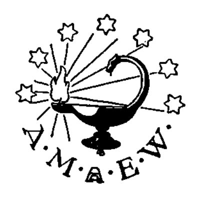
DAS RÖMISCHE BONN

VON

EMIL SADÉE

MIT 44 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 2 TAFELN

VERFASST IM AUFTRAGE DES VEREINS VON ALTERTUMSFREUNDEN IM RHEINLANDE



BONN
A. MARCUS UND E. WEBER'S VERLAG
1925

DEM PROVINZIALMUSEUM IN BONN
ZUM FÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHEN
GEWIDMET

Vorwort.

Dass dies Büchlein jetzt bei Gelegenheit der Jahrtausendfeier des Rheinlands erscheinen kann, verdanke ich der gütigen Unterstützung der Bonner Stadtverwaltung. Ihr sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Besonders verpflichtet bin ich ferner Herrn Museumsdirektor Prof. Dr. Lehner — abgesehen von aller wissenschaftlichen Förderung — für die Erlaubnis des Abdrucks zahlreicher Bilder aus den Veröffentlichungen des Bonner Provinzialmuseums und für die Herstellung und Ueberlassung des neuen Planes der römischen Reste in Bonn, den ich hier (Tafel I) zum ersten Male abdrucken darf. Ausserdem hat mir der Vorstand des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande aus den „Bonner Jahrbüchern“ zahlreiche Bildervorlagen bereitwillig zur Verfügung gestellt. Der Liebenswürdigkeit von Herrn Custos Hagen verdanke ich das Bild Seite 17.

Meine Darstellung, seit der Festschrift von 1868 zum erstenmale wieder eine Zusammenfassung des stark angewachsenen Stoffes, beruht nicht nur auf der Durcharbeitung der Baureste, Grabmäler, Kleinfunde und Inschriften von Bonn und der Schriftstellernotizen, welche diesen einzelnen Ort nennen, sondern auch auf den Ergebnissen der Forschung für das weit grössere Gebiet des römischen Germaniens, z. T. für das Gesamtreich der Römer. Dabei treten sowohl für das militärische wie das bürgerliche Leben typische Züge hervor, die auch für andere römische Festungen und Stadtgründungen gelten. Und ich habe versucht, nicht nur eine Aufzählung der Funde und Ereignisse zu geben, sondern auch daran zu denken, dass es lebendige Menschen waren, die damals über den Boden dahingeschritten sind, der auch uns trägt. Ob es mir gelungen ist, etwas von ihrem Glauben und Denken, von ihrem „Lieben und Hassen und Hadern“ spüren zu lassen, möge der Leser entscheiden.

Emil Sadée.

Inhaltsübersicht.

Vorgeschichtliche Besiedlung der Bonner Gegend.

Die Gegend von Bonn, wie überhaupt das Rheinland, wird zwar erst zur Zeit der römischen Eroberung, also nicht lange vor Christi Geburt, in literarischen Quellen erwähnt, aber, wie die Bodenfunde beweisen, war sie schon seit Jahrtausenden bewohnt. Ansiedlungen der Ackerbauer der jüngeren Steinzeit (etwa 2000 bis 1500 v. Chr.) sind in Meckenheim, am Vorgebirge und vor kurzem bei Miel a. d. Swist, 16 km SW. von Bonn, nachgewiesen und sind auch für die unmittelbare Nachbarschaft Bonns deshalb wahrscheinlich, weil gerade hier, an den Abhängen des Kreuzberges und in der anstossenden Niederung, in grosser Mächtigkeit der fruchtbare Löss auftritt. Wie er heutzutage die Gemüsezucht in Endenich und am Vorgebirge ermöglicht, so lockte er in vorgeschichtlicher Zeit, was wir an vielen anderen Orten nachweisen können, sicher auch hier die Ackerbauer der Pfahlbau- und bandkeramischen Zeit an. Freilich fehlen noch bestimmte Funde, wie auch für Siedelungen der Bronzezeit. Auch für die Hallstatt- und die Latènezeit sind sie sehr spärlich, doch kennen wir Hallstattgräber an der jetzigen „Germanenstrasse“ in Kessenich.

Caesar und die Eburonen.

Jetzt aber tritt die schriftliche Überlieferung ein. Durch Caesar, der von 58—51 v. Chr. Gallien dem römischen Weltreiche unterworfen und durch die Rheingrenze gesichert hat, hören wir, dass hier, in der ganzen Kölner Tieflandbucht, ja wahrscheinlich schon nördlich vom Vinxtbach bei Niederbreisig, dann weit nach Westen über Aachen bis nach Belgien hinein die Eburonen wohnten, ein gallisch-germanisches Mischvolk; über die keltische Masse hatten schon vor Jahrhunderten germanische Eroberer Gewalt gewonnen, hatten aber dann Sprache, Religion und Sitte der Unterworfenen angenommen.

Als 54/53 ihr Fürst Ambiorix eine römische Heeresabteilung beim Abzug aus ihrem Winterlager Atuatuca — vielleicht zwischen Aachen und Lüttich — treulos überfallen und niedergemacht hatte, hat Caesar zur Strafe 53 das Land zur Wüste gemacht und das Volk politisch vernichtet; er hatte jedem erlaubt, hier nach Herzenslust zu rauben und zu plündern, und gerade bei Bonn muss es gewesen sein, dass ein Haufe von 2000 sugambrischen Reitern, von dieser Erlaubnis angelockt, den Rhein überschritt und auf altem, bequemem Wege nach Westen vorstiess. Dass die wilden Gesellen dann freilich auch das römische Lager Atuatuca überfielen und sogar mit ihrer Beute glücklich über den Rhein entkamen, war für die Römer sehr peinlich.

Im übrigen spielten sich Caesars zwei Rheinfeldzüge und Uebergänge nicht bei Bonn ab, wie nach dem Vorgang Napoleons III. eifrige Lokalpatrioten wohl geglaubt haben — auch das Caesarstandbild an der Bonner Brücke darf uns nicht irre machen — sondern im Neuwieder Becken. Und zur Zeit, als Kaiser Augustus die Rheingrenze nur zu verteidigen, nicht Germanien zu unterwerfen gedachte (bis 16 v. Chr.), ist ebenfalls nicht etwa Bonn einer der Endpunkte seiner strategischen Linien, vielmehr sind das Mainz—Urmitz—Neuss. Die folgende Eroberungspolitik aber (15—9 n. Chr.) nimmt als Ausgangspunkte Mainz und Xanten; dort sowie in Köln lagern die Legionen.

Bonn als Drususkastell.

Allerdings bleibt Bonn nicht ganz unberücksichtigt. Drusus, der Stiefsohn des Augustus, hat nicht nur die Eroberung des rechtsrheinischen Germaniens von 12—9 v. Chr. geleitet, sondern auch die Rheingrenze durch 50 Kastelle gesichert, die nicht mit römischen Truppen, sondern Bundesgenossen *(auxilia)*, z. T. Einheimischen, besetzt waren, und zu diesen Kastellen muss auch Bonn gehört haben.

Freilich ist die Stelle aus Florus II, 30, 26, der im 2. Jahrhundert n. Chr. einen kurzen Abriss der römischen Geschichte, einen Auszug aus grösseren Werken, zusammengeschrieben hat: *Bormam et Gaesoriacum* (so die beste Handschr.) *pontibus iunxit classibusque firmavit*, unsicher überliefert und bezieht sich wahrscheinlich gar nicht auf Bonn, sondern auf die Gegend von

Boulogne s. mer (Bononia-Caesoriacum), darf jedenfalls für Bonn nicht herangezogen werden; und wenn man früher den dort angedeuteten Hafen der römischen Flotte in der Siegmündung zu finden meinte, so wissen wir, dass die Schiffsstation der Rheinflotte seit Tiberius vielmehr bei der Alteburg südlich von Köln war, und zur Zeit des Drusus muss sie in Holland gelegen haben.

Aber eine römische Niederlassung in Bonn zur augusteischen Zeit wird bewiesen durch Funde an der Brückenstrasse: Die



Abb. 1.

Kelch aus der Fabrik des M. Perennius Tigranus, aus dem römischen Lager Vetera bei Xanten, hier abgebildet als Probe bester arretinischer Sigillata, die ja die grosse Kunst hellenistischen Silbergeschirrs nachahmt. Das Relief stellt ein Trinkgelage dar (vorn Jünglinge mit ihren Mädchen, auf der Rückseite die Tafelmusik). Rechts daneben Trinkbecher des Meisters Chrysippus ebenfalls aus Vetera, zu den sog. Acobechern gehörig, auch aus augusteischer Zeit, aber in Oberitalien verfertigt.

Lehner, F. Taf. XII, 1 u. S. 114. Pr. 22538a B. J. 122, 374 ff.

roten Sigillatatöpfe, deren Scherben hier bei Neubauten und Strassenanlagen seit 1904 gefunden worden sind (Bonner Prov. Mus., Saal VII, Wandschrank 7) stammen aus Arretium in Etrurien und, wie wir aus anderen Ausgrabungen, z. B. Xanten und Haltern in Westfalen genau wissen, ist solch feines ita-

lisches Geschirr in der Frühzeit der augusteischen Feldzüge ins Rheinland eingeführt worden; später gebrauchte man belgische oder südgallische Ware. (Abb. 1.) Wenn es aber Händler gab, die solche Töpfe feilboten, so muss auch eine Garnison dage-



Abb. 2.

Niger Aetonis f(ilius) Nemes ala Pomponiani anno(rum) L aera XXV h(ic) s(itus) e(st).

„Niger, Sohn des Aeto, Nemeter vom Regiment des Pomponianus, 50 Jahre alt, 25 Jahre im Dienst, liegt hier."

Niger trägt den braunen Lederpanzer und den glänzenden Reiterhelm, an der r. Seite tritt das Metall des Reiterschwertes stark hervor, die l. Hand trägt den Schild, dessen schmales Oval hinter dem Kopf des Mannes und des Pferdes sichtbar wird. Von der metallenen Spange *(fibula)* auf der Brust hängen zwei farbige Zipfel herab. Niger reitet auf dem Sattel nach römischer Art, nicht sattellos wie die freien Germanen. An den Verbindungsstellen des Riemenzeugs des Pferdes sind Orden *(phalerae)*. Der Reiter gehört zu den Nemetern, einem von Ariovists Germanenstämmen, den Caesar in der Gegend von Speyer weiter wohnen liess. Über die Truppe s. S. 13. Für die Frühzeit spricht der Gebrauch von *aera* für *stipendia*, Dienstjahre.

Bonn, Kölner Chaussee am Josefshof. Lehner, SK I, VII, 2. St. 655. F. 131. Pr. 6545. Riese 1493.

wesen sein, die sie ihnen abkaufte; also muss damals, zur Zeit des Drusus, allerdings ein Kastell bestanden haben, und zwar nahe der Brückenstrasse, etwa beim heutigen Städtischen Gymnasium.

Wir kennen auch die Truppe, die hier gelegen haben wird: die ala Pomponiani, ein Reiterregiment, das den Namen seines Gründers und ersten Kommandeurs Pomponianus führte; ein Reiter dieser Truppe, *Niger Aetonis f. Nemes*, also ein Germane vom Nemeterstamm aus der Gegend von Speyer, aber mit römischem Namen, ist nach 25jähriger Dienstzeit in Bonn gestorben und am Josefshof begraben worden. Bonner Prov.-Mus. Saal IX, Nr. 6545. Riese 1493. (Abb. 2.)

Die Verkehrslage von Bonn.

Und die ganze Verkehrslage von Bonn zwang ja zur militärischen Sicherung. Die Hauptterrasse des Schiefergebirges, die bisher dem Strombett ganz nahe geblieben ist und steil zur Ebene abfällt, tritt hier nördlich vom Kreuzberg nach Westen zurück: Weit tut sich die Kölner Tieflandbucht auf. Die Strasse am Fluss entlang aber war damals bedeutend mehr eingeengt als heute; denn unmittelbar am Fusse des Steilabhangs der Hauptterrasse zieht sich ein ehemaliges Rheinbett hin; diese Niederung — die Gumme — aber war durch die Gewässer, die von den Anhöhen kamen, besonders den Friesdorfer, den Melb- und den Endenicher Bach auf eine lange und breite Strecke völlig versumpft; sie hat z. T. dem mittelalterlichen und neuzeitlichen Bonn vor 1713 als Festungsgraben gedient. Es blieb also von S. nach N. nur ein ziemlich schmaler Pass, weniger als ein Kilometer auf trockenem Gelände, etwa 59 m über Normal-Null, 15 m über dem Rheinspiegel, für den freien Verkehr übrig.

Und diese natürliche SN.-Strasse wird gekreuzt durch eine OW.-Linie. Denn die alte natürliche Rheinstrasse des rechten Ufers wird im N. völlig abgeschnitten durch die sumpfige, vom Hochwasser immer wieder veränderte Niederung der Siegmündung. Also wird der SN-Verkehr notwendig vom rechten aufs linke Ufer gedrängt; ferner münden die OW.-Wege vom Pleis-, Sieg- und Aggertal her Bonn gegenüber. Linksrheinisch aber bieten nach Westen die Täler von Lengsdorf und namentlich von Duisdorf bequeme Anstiege zur Hauptterrasse; jeder Radfahrer weiss, dass er, ohne abzusitzen, so nach Röttgen-Meckenheim oder Buschhoven-Euskirchen kommen kann. Darum ist denn stets dieser Verkehrsknotenpunkt bis zur endgültigen durch

den Utrechter Frieden 1713 erzwungenen Schleifung der Werke eine Festung gewesen; begreiflich, dass auch Drusus hier ein Kastell baute. Und zwar lag dies in unmittelbarer Nähe der alten keltischen Fährstelle; denn südl. von der Brückenstrasse, nördl. von der Voigtsgasse ist eine muldenförmige Senkung zum Rhein hin in die Niederterrasse, jenes 59 m hohe hochwasserfreie Ufer, eingeschnitten, noch heute im Zug der Kapuzinerstrasse und Mühlengasse deutlich erkennbar; hier, an dieser bequemen Zufahrt zum Hochufer, muss die Fähre und das Fährdorf schon vor der Römerzeit gewesen sein. Denn Bonna ist ein alter, offenbar keltischer Name, dessen Grundwort in anderen keltischen Ortsnamen: Bonn b. Freiburg (Schweiz), Vindobona, Juliobona, Bononia, Bonata, Bonomagus zu stecken scheint.

Nun ist freilich die ganze natürliche Verkehrslage von Köln eine viel günstigere; und so ist schon in der römischen Frühzeit dieser Ort, nicht Bonn, zu einer bedeutenden bürgerlichen Niederlassung, zu einem römischen Kulturzentrum, ausersehen worden. Nachdem 38 v. Chr. Agrippa die rechtsrheinischen germanischen Ubier aus dem Neuwieder Becken und vorderen Westerwald aufs linke Ufer in das zum Teil wüstliegende Eburonenland verpflanzt hatte, zu dem ja auch Bonn gehörte, ist in Köln, der Garnison von zwei Legionen, die ara Ubiorum, der Altar des Augustus und der Roma, gegründet worden, als Mittelpunkt einer künftigen Provinz Germanien, und 50 v. Chr. hat Kaiser Claudius diese Ubiersiedlung zur römischen Bürgergemeinde: Colonia Claudia Ara Agrippinensis erhoben.

Das Holz-Erdlager der Legio I Germanica von Tiberius (vor 37) bis auf Vespasian (70 v. Chr.)

Lage und Landstrassen.

Aber auch Bonn blieb nicht Auxiliarkastell und Fährdorf.

Inzwischen war die Eroberung Germaniens bis zur Elbe längst gescheitert und 16 v. Chr. endgültig aufgegeben — ein unvergängliches Verdienst Armins des Befreiers — aber um so mehr richteten sich die römischen Legionen am Rhein auf die Dauer ein; die Ubierstadt Köln genügte sich selbst, so teilte man — noch zur Zeit des Tiberius, also vor 37 n. Chr., — die Gar-

nison, liess die XX. Legion nach Neuss, die Legio I Germanica nach Bonn abrücken. Während die augusteischen Legionslager vorübergehende Winterlager gewesen waren, Jahr für Jahr neu erbaut, und nur so lange am Rhein belassen werden sollten,



Abb. 3.

Abb. 3. Die Grabsteine, Platten von 1,5—2 cm Höhe, 60—80 cm Breite, 30—40 cm Dicke, zeigen an der Vorderseite meist die Form eines Tempelchens (aedicula) mit dreieckigem Giebeldach, (bei Clodius ist das aufgesetzte Giebeldreieck nicht erhalten), oft verziert durch eine Rosette in der Mitte und Rankenwerk in den Ecken des Dreiecks und darüber. An den Schmalseiten je ein trauernder Attis in phrygischer Tracht (Mütze, Beinkleider); der Gott Attis, der Liebling der Kybele, der nach asiatischer Sage jedes Jahr stirbt und wiederersteht, ist ein häufiges Sinnbild der Unsterblichkeit; ein Jenseitssymbol ist auch der Amazonenschild darüber. Das Bild des Verstorbenen steht in einer Nische. Clodius ist wie ein Zivilist nur mit dem Oberleib und im Friedenskleid, der toga, (darunter die tunica) dargestellt; die rechte Hand fasst in conventioneller Haltung die straff herabhängenden Falten, die linke hält eine Testamentrolle. Die Steine waren farbig bemalt, sodass sowohl die Ornamente und die Buchstaben der Inschrift wie die Personen mit Angabe von Haar, Gesicht, Tracht und Ausrüstung sich lebhaft vom Hintergrund abhoben. Dadurch störte die plumpe Ausführung der Gesichtszüge viel weniger, als es bei dem gegenwärtigen Zustand der Fall ist.

Inschrift: *P(ublio) Clodio P(ublii) f(ilio) Vol(tinia) Alb(a) mil(iti) leg(ionis) I an(norum) XLIIX stip(endiorum) XXV h(ic) s(itus) e(st).* „Dem Publius Clodius, Sohn des Publius aus Alba (in Latium) in der tribus Voltinia (ganz Italien war seit Augustus in 35 Bezirke, tribus, eingeteilt), Soldaten der ersten Legion (I Germanica) 48 Jahre alt, 25 Jahre im Dienst. (Die gesetzliche Dienstzeit betrug seit 13 v. Chr.

20 Jahre, wurde aber oft — so auch hier — überschritten.) Er liegt hier.“ (Die Formel *h. s. e.* ist kennzeichnend für die julisch-claudische Zeit, die Angabe von Vor- und Familiennamen ohne Zunamen *(cognomen)* für die Zeit vor etwa 43 n. Chr.

Bonn, Coblenzer Strasse. Lehner, SK. I, II, 1 St. 599 F. 134 Pr. U. 84. Riese 457.



Abb. 4.

Abb. 4. *Q(uintus) Petilius Q(uinti) f(ilius) Of(f)ent(ina) Secundus dom(o) Medio(lano) miles leg(ionis) XV pri m(igeniae) ann(orum) XXV stip(en diorum) V h(eres) ex t(estamento) f(aciendum) c(uravit).*

„Quintus Petilius Secundus, Sohn des Quintus, beheimatet in Mailand in der tribus Offentina, Soldat der 15. Legio primigenia (der Stammlegion), 25 Jahre alt, 5 Jahre im Dienst. Errichtet vom Erben nach dem Testament.“

Typisches Bild eines Legionars in ganzer Figur und militärischer Ausrüstung, allerdings ohne Helm, Panzer, Schild und Stiefel, im Unterkleid *(tunica)* und Mantel *(paenula)*, dessen Saum die L. fasst. Die R. hält den Wurfspiess *(pilum)*, mit konischer Verstärkung über der rechten Hand und langer Eisenspitze. An den beiden Koppeln *(cingulum)* hängt r. das Schwert *(gladius)*, l. der Dolch *(pugio)*. Den Unterleib decken vier Lederriemen mit metallenen Halbmonden *(lunulae)*.

Die leg. XV prim. wurde um 42 v. Chr. gegründet, stand 43 – 70 in Vetera (Xanten). In dieser Zeit führt der Soldat ein cognomen (Secundus). Der Stein stammt aus Bonn, Petilius muss also zu einer zeitweilig dorthin abkommandierten Abteilung gehört haben.

Lehner SK. I, II, 3 St. 620. F. 135. Pr. U. 86. Riese 993.

bis die Truppe endgültig im eigentlichen Germanien, irgendwo links der Elbe, Fuss fassen sollte, bauten jetzt — auf dem Fürstenberg bei Xanten, bei Neuss, bei Bonn — die Legionen feste Standlager.

Eine Legion entspricht einer heutigen Division, umfasst in ihrem taktischen Verbande verschiedene Waffengattungen und einen grossen Tross, im ganzen etwa 10000 Menschen. So brauchte man viel mehr Platz als die paar Hundert Mann des Drususkastells. Man fand ihn im Norden: von der Ecke des heutigen Schänzchens an erstreckte sich das neue Lager zwischen dem Rheinufer, dem Rosental, der Rheindorferstrasse und Ringstrasse; es ist ein Quadrat von 525 m Seitenlänge; in raschester

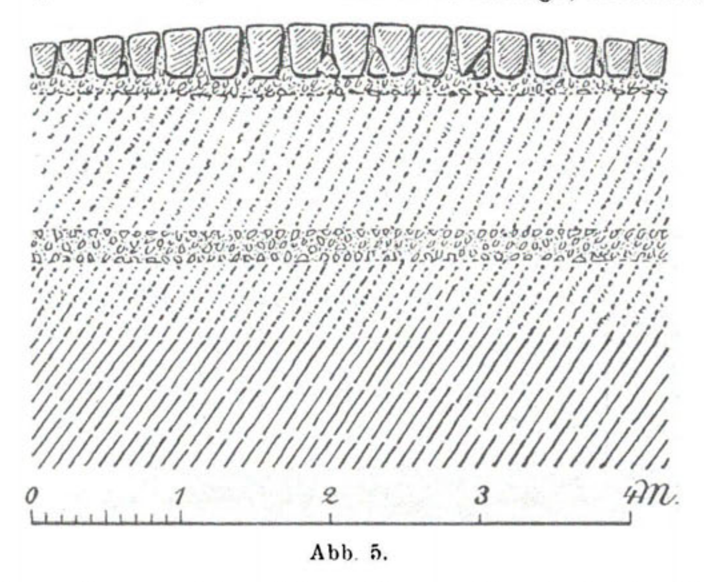


Abb. 5.

Römisches Pflaster auf der Coblenzer Strasse. Oben Basaltsteine, 20 bis 30 cm hoch (Wölbung von 15 cm) eingebettet in 10 cm Kies mit Kalk darunter 90 cm Erdanschüttung, dann 1 m unter der Basaltbahn 20 cm Rheinkiesel mit Kies und Sand als Unterlage des 8 m breiten, 1,20 m hohen Strassendamms, dann noch eine Erdanschüttung, schliesslich der gewachsene Boden. (Hagen, Römerstr. d. Rheinpr. S. 48, Abb. 21.)

Gangart würden wir es in 20 Minuten, in bequemem Schritt in 30 Minuten umwandeln. (Tafel I.)

Es deckt zunächst die Heerstrasse Coblenz-Köln. Diese folgte im Süden der heutigen Coblenzerstrasse, wo die schweren Basaltblöcke ihres Pflasters noch vielfach unter der östlichen Baumreihe aufgefunden sind (Abb. 5)[1]), bis zur ehemaligen Vinea

1) Von der Coblenzerstrasse zweigte in der Nähe der zweiten Fährgasse an der Ecke der Weberstrasse ein Weg dem Gebirge ent-

domini in der Gegend der „Lesegesellschaft“, ging dann durch den Hofgarten und die Stockenstrasse zum Markt, darauf die Bonngasse entlang (hier an der Friedrichstrasse wiederum durch römische Basaltblöcke nachgewiesen), entsandte in der bisherigen Richtung einen Strang, die eigentliche Heerstrasse zum Südtor des Lagers, durchquerte es als via principalis (heute „Römerstrasse“, früher „Rheindorferweg“), verliess es am „Augustusring“, lief, früher „alte Strasse“ und „Steinstrasse“ genannt, nach Grau-Rheindorf (hier „Hauptstrasse“), dann nach Hersel, (jetzt Feldweg, früher „alte Strasse“). Der andere Strang, die römische Landstrasse, knickte (Ecke Kölnstrasse-Langgasse) um und ging an der Festung vorbei und zwar an der SW.-Ecke in der Gegend vom Johanneskreuz, also zunächst auf der heutigen Kölner Chaussee und mündete dann irgendwo im NW. wieder in die Heerstrasse („Römerstrasse“). Der Weg war aber auf der Coblenzerstrasse bei der Vinea Domini nach Westen ausgebogen, um jene oben erwähnte breite Senkung zur Fähre hinab zu umgehen und immer auf derselben Höhe, 59 m, zu bleiben. Der Raum an dieser Strasse, der das Lager zu decken hatte, war nicht breiter als etwa 700 m, denn im Westen lag ja sofort das Sumpfgelände der Gumme. (Schultze B. J. 106, 81 ff.)

Auch die nach Westen führenden Wege hatte das Lager in seiner Hut. Eine Strasse nach Trier ging von der porta decumana der Festung aus. Sie ist in ihrem ersten Stück durch die neuzeitliche Bebauung ganz vernichtet; dann erscheint sie zwischen Bornheimerstrasse und Eisenbahn als „Alter Heerweg“, geht nun über den Güterbahnhof zur Immenburg — hier fand man 1875 ihre Steinlage —, dann zunächst als „Steinweg“ zum Lessenicher Kreuz süd-westl. vom Dorf (zahlreiche Grabfunde und ein Altar mit Inschrift — Riese 129 — beweisen wie auch

lang nach Godesberg ab, der ehemalige „Kessenicher Weg“, jetzt z. T. Niebuhr-, Burg-, Kreuz- und Dottendorferstrasse. Die Kessenicher Gegend ist schon in der Hallstattzeit besiedelt; das beweist das Skelettgräberfeld an der Germanenstrasse. Kessenich kommt von *Castiniacum* Gut des Castinius, gallorömische Weiterbildung mit dem häufigen Suffix-inius von Castus, einem beliebten Sklavennamen (*castus* = rein, anständig, brav). Viele römische Gräber- und Kleinfunde: Lehner, Führer S. 19 u. 98. Dottendorf: Weihinschriften: Riese 521, 591, 1343 Friesdorf-Arndtruhe: Altar der Fortuna der Legio I Minervia, Riese 254, römische Villa: Wiedemann, Gesch. Godesbergs 9 ff. Godesberg: Altäre, Bauten und Gräber, Wiedemann 3 ff.

der Name Latiniacum, d. h. Gut des Latinius — römische Besiedlung[1]), überschritt westl. von Duisdorf die Eisenbahn, ging dann über Nettekoven, Ramelshoven, Buschhoven, Morenhoven, Rheinbach zur Ahrquelle und nun über Jünkerath nach Trier. Ebenfalls nach Rheinbach führte von der Südwestfront des Lagers eine andere Strasse — am Johanneskreuz ist ihre Kies- und Steinschicht in 1 m Tiefe festgestellt worden. Sie ist, wie begleitende Gräber beweisen, erhalten in der jetzigen „Heerstrasse", also einer Parallelstrasse der oben beschriebenen, dann führt sie als „Endenicher Strasse", im Dorfe einst „Heideweg" genannt, durch Endenich (Antiniacum, Gut des Antinius)[2]) — Matronen- und Herculesaltäre, Riese 578, Lehner St. 509 — westlich am Friedhof vorbei, als „Schiefelinchen" oder „Schiffelingsweg" bergauf (Höhe 95,1 m), östlich von Duisdorf empor zum Rand der Ville (Höhe 154,5 m), dann östlich von Witterschlick über Heidgen (Gräber und Münzen), Lüftelberg zum Rheinbacher Stadtwald, wo sie in die andere Trierer Strasse mündet.

Geschichte der Erforschung.

Die wissenschaftliche Erforschung des Bonner Lagers beginnt mit der preussischen Zeit, ja, sie ist ein direktes Verdienst der neuen Regierung. Schon vor Hardenbergs Verfügung von 1820 über die Wichtigkeit der Altertumsforschung wurde 1818 der Oberpräsident Graf Solms-Laubach auf die Münz- und Gemmenfunde am Wichelshof aufmerksam und liess sofort hier graben. Ein Bild der aufgedeckten Mauerzüge zeigt die Lithographie von F. A. Mottu in der Beilage des 2. Jahrbuchs der Bonner Universität 1818/19. (Abb. bei Clemen, Kunstdenkm. d. St. u. d. Kr. Bonn. S. 38.)

---

1) Der Ort war schon älter. Zufällig kennen wir aus einer Urkunde des 8. Jahrhunderts n Chr. seinen vorrömischen Namen: Malgiso. (Siebourg, B. J. 105, 82 u. 88; er vermutet Zusammenhang mit den Matronengottheiten der Malvisiae, denen unter Commodus der Legat der Bonner Legion einen Altar weiht. Riese 144.)

2) Von Endenich muss auch ein Weg über Lengsdorf nach Röttgen geführt haben, wie Reste eines Gehöftes an der Kiesgrube nördlich von Ueckesdorf und eine römische Aschenkiste in Röttgen (Lehner, Steindenkm. 926) beweisen.

Freilich erstrebte man noch nicht die Feststellung des Gesamtplanes, sondern interessierte sich mehr für die Einzelfunde, namentlich die 400 entdeckten Münzen, deren schon vorher über tausend hier gesammelt worden waren, so dass Solms sagte: „Wenn unser Schatz so anwächst, so könnten wir bald einer römischen Legion, die hier durchzöge, den Sold in ihrer eigenen Münze bar auszahlen". Dann hat, abgesehen von gelegentlichen Funden, namentlich bei Neubauten, das Bonner Provinzialmuseum von 1876/1882 und von 1886/88 Grabungen angestellt. Aber je mehr die moderne Bebauung fortschritt, desto mehr wurde das Gelände einer planmässigen und vollständigen Durchforschung entzogen, wie sie auf dem Felde von Grimlinghausen bei Neuss und auf dem Fürstenberg bei Xanten möglich blieb. Wohl aber hat seitdem die Leitung des Provinzialmuseums alle Neubauten im Bereiche des ehemaligen Lagers, so z. B. die Errichtung der Husarenkaserne an der Kölnstrasse, zu sorgfältigsten Untersuchungen der aufgedeckten Einzelheiten benutzt. Manches lässt sich nach Analogie der Neusser und Xantener Militärbauten auch für Bonn vermuten, manches bleibt freilich noch unsicher, besonders weil die Xantener Grabungen durch den Krieg und die folgende Notzeit ins Stocken geraten sind.

Beschreibung des Lagers.

Die Umwallung.

Fest steht nicht bloss der Lauf der Umwallung, sondern auch ihre Bauart. Hinter dem Spitzgraben, dem wohl auch hier ein Astverhau vorlag, erhob sich eine senkrechte Wand von Holzbalken und -Planken, oben mit Brustwehr und Zinnen gekrönt, gegen die Feuchtigkeit durch eine Ziegeldeckung geschützt; dahinter war ein Erdwall angeschüttet und auch auf der Rückseite durch ein Balkengerüst festgehalten. Eine schräge Erdanschüttung im Innern gestattete das Ersteigen durch die Verteidiger.

Die Tore und Lagerstrassen.

Gewisse typische, durch jahrhundertelange Ueberlieferung entwickelte Züge sind natürlich bei jedem römischen Lager vorhanden. Jedes Lager bildet ein *Templum*, einen durch sich

rechtwinklig schneidende Linien eingeteilten Raum. Wie stets, führten auch in Bonn an den Endpunkten dieser Linien vier Tore ins Innere. Das Fronttor, die *porta praetoria*, öffnete sich nach dem Rhein zu, gegen das germanische Ausland, in das Hintertor, die *porta decumana*, mündete von Westen die Trier-Rheinbacher Heerstrasse, und von Süden nach Norden lief von der porta dextra zur porta sinistra durch das ganze Lager die *via principalis*, noch heute in der „Römerstrasse“, dem ehemaligen Rheindorfer Weg, erhalten und südlich vom Lager beim Bau der Kliniken als 6 m breiter, 2 m hoher Dammweg aus 6 wechselnden Schichten von Kies, Schutt und Mörtel aufgedeckt; in der obersten Mörtelschicht fand sich unmittelbar vor dem Tore ein Lager von Basaltsteinen. Von den Toren kennen wir durch Lehners Untersuchung der im Boden steckenden Fundamente am besten das Nordtor, dem die übrigen sicher im wesentlichen gleich gewesen sind: zwei viereckige Türme, nur wenig vor die Wallinie vortretend, aber ins Innere des Lagers zurückspringend, erst hier an der Rückseite durch ein Doppeltor verbunden, lassen also den Feind in einen von drei Seiten geschlossenen Hof hineinrennen, um ihn von vorn, von links und rechts beschiessen zu können. So haben wir es schon beim augusteischen Lager in Haltern in Westfalen gefunden, so ist es bei manchen Limeskastellen, und schliesslich kommt die Entwicklung des Binnenhofs bei der Porta Nigra und ähnlichen Stadttoren der späteren Kaiserzeit zum Abschluss. Natürlich muss im Innern im ganzen Umfang der Umwallung ein Raum frei bleiben, das *intervallum*. Hier haben die Verteidiger Bewegungsfreiheit, um den Wall zu ersteigen und einander abzulösen, aber der freie Raum muss auch so weit von den Innenbauten entfernt sein, dass keine Geschosse und namentlich keine vom Feind geschleuderten Feuerbrände die Zelte oder Kasernen erreichen können. In Neuss misst Wall und Graben 50 Fuss, das Intervallum 100 Fuss; so bleibt der Feind mindestens 150 Fuss von den gegen Feuersgefahr mit Ziegeln gedeckten Kasernen entfernt. Auf dem Intervallum führte die *via sagularis* um das ganze Lager herum, so genannt, weil hier der Soldat, der in der Kaserne es sich im Hemde, in der *tunica*, bequem gemacht hat, das *sagulum*, den Uniformmantel anlegen muss.

Die Einteilung des Innern.

I. Die Praetentura: Cohorte und Ala, Hauptmagazin, Praefectus castrorum, Tribuni.

Auch die Einteilung des Innern zeigt den üblichen römischen Lagertypus. Die via principalis läuft nicht durch die



Abb. 6.

Abb 6. *G(aius) Marius L(uci) f(ilius) Vol(tinia) Luco Augusto eques leg(ionis) I annor(um) XXX stipen(diorum) XV h(ic) s(itus) e(st) Sex(tus) Sempronius frater facien(dum) curavit.*

„Gaius Marius, Sohn des Lucius aus Lucus Augustus in der Tribus Voltinia, Reiter der 1. germ. Legion, 30 Jahre alt, 15 Jahre im Dienst, liegt hier. Errichtet von seinem Bruder S. Sempronius."

Der Reiter in typischer Darstellung, die im Anschluss an griechische Vorbilder entstanden ist, im Panzer mit Orden *(phalerae)* auf der Brust, ohne Helm und Schwert, mit Stiefeln, am l. Arm den Schild, in der Rechten eine Stoss- oder Wurflanze. Die Orden, die der Mann in Paradetracht an einem Riemengerüst auf der Brust zu befestigen pflegte, sind zur besseren Verdeutlichung r. unter dem Pferde noch einmal in grossem Massstab dargestellt, l., d. h. oben 2 Armringe *(armillae)*, r. 9 Platten *(phalerae)*, deren Einzelheiten im Original noch kenntlich sind, u. a. zwei Medusenhäupter, zwei Löwen und ein Pferdekopf. Die Heimat des Marius, Lucus Augustus, jetzt Luc en Diois, die Hauptstadt der Vocontier in der Gallia Narbonensis, besass römisches Bürgerrecht. Daher diente Marius in der Legion (Legionsreiter s. S. 23). S. Sempronius ist entweder ein Stiefbruder oder durch Adoption in eine andere Familie übergegangen.

Bonn, Kölner Chaussee. Lehner Sk. I, VII, 1 St. 602. F. 134. Pr. A. 1388. Riese 455.

Mitte der rechten und linken Festungsseite, sondern liegt mehr nach Osten, dem Rheine zu, teilt also das Lager in zwei ungleiche Teile.

Wie sind die verschiedenen Gruppen der Streitbaren und des Trosses auf diesen Raum verteilt gewesen? Denn das ist schon betont, eine Legion umfasst an Streitbaren ausser 6000 Mann schwerem römischem Fussvolk noch 120 Legionsreiter, Abb. 6, 1—2 Cohorten (vielleicht 2000 Mann) bundesgenössische leichte Fusstruppen *(socii, auxilia)*, eine Ala, ein Reiterregiment, 480 Mann, dazu für Fortschaffen der Lederzelte, der Handmühlen, des Geschirrs und Schanzzeuges mindestens 840 Knechte mit ebensoviel Packtieren, ferner mehrere hundert Knechte und Pferde für Geschütze, Intendantur und Offiziersgepäck. Alles das, eine Zahl von über 10000 Menschen, bildet einen taktischen Verband, eine Division, würden wir sagen. Und jeder Teil muss natürlich im Lager seinen bestimmten Platz haben.

Im Vorderteil, der *praetentura* oder *antica* — zwischen porta praetoria und via principalis — müssen nach römischem Schema die leichten Truppen gelegen haben, die Reiter und die Cohorten, dasjenige Fussvolk, das nicht so bepackt war, wie die Legionare, die ja an Waffen, Rüstung, Lebensmitteln, Kochgeschirr, Schanzzeug 40—50 kg zu schleppen hatten, also auf dem Marsch geradezu kampfunfähig waren und deshalb hier der Deckung durch Reiter und leicht gerüstete Fusstruppen bedurften. Eben deshalb gehören diese Leichten, weil sie Spitze und Seitendeckung der Marschkolonne bilden sollen, an die Front des Lagers und zwar zunächst an den Wall, um ihn zur Verteidigung rasch ersteigen zu können; es sind Fusstruppen, geordnet wie die Legionen in Manipeln zu je 2 Centurien, untergebracht in Manipelkasernen, die sich nach der Front öffnen. Ueber ihre Einzeleinrichtung soll später gehandelt werden.

Wie stark dies leichte Fussvolk war, also wie viele Kasernen sie hatten, wissen wir nicht genau; der Oxé'sche Plan, der Tafel II abgebildet ist, nimmt 6 Manipel = eine Cohorte von 1000 Mann bezw. 2 Cohorten von 500 Mann an. Bonner Grabsteine nennen Angehörige einer cohors Thraecum (Riese 682) und der cohors V Asturum (Riese 1553, Grabmal eines Fahnenträgers Abb. 7). Hinter den Cohorten lag wohl durch die ganze Breite des Lagers hindurch Reiterei; unser Plan nimmt die 120 Legionsreiter an, Abb. 6, wahrscheinlich aber war es eine Ala von Galliern.

Wenigstens ist uns durch mehrere Bonner Grabsteine bezeugt die Ala Longiniana, ein nach seinem ersten Befehlshaber Longinius benanntes Regiment, dessen Leute sich nach Namen und Herkunft als Gallier ausweisen und dessen Standarte *(vexillum)*, wie der Grabstein des Standartenträgers Vellaunus sie abbildet


Abb. 7.

Abb. 7. *Pintaius Pedilici f(ilius) Astur Transmontanus castello Intercatia signifer c(o)ho(rtis) V Asturum anno(rum) XXX stip(endiorum) VI[I] h(eres) ex t(estamento) f(aciendum) c(uravit).*

„Pintaius, Sohn des Pedilicius aus dem Kastell Intercatia in Asturia Transmontana (in Nordspanien), Fahnenträger der 5. Asturercohorte, 30 Jahre alt, 7 Jahre im Dienst. Vom Erben nach dem Testament errichtet."

Farben der Paradeuniform auf dem alten Original! Von der weissen oder bunten Tunica hob sich der braune Lederpanzer ab, davon das blitzende Metall des Schwertes r. und des Dolches l., von den beiden Gürteln die goldig blinkenden Bronzebeschläge der Halbmonde *(lunulae)*. Die Umrahmung des Hauptes bildet der Eisenhelm, aber gegen seine helle Farbe kontrastierte die darübergezogene dunkle Kopfhaut eines Bärenfells; seine Vordertatzen mit den schwarzen Krallen kreuzen sich über der Brust. Die Linke stützt Pintaius auf den Schwertknauf, die Rechte hält das reich ausgestattete Feldzeichen *(signum)*, eine Lanze mit Eisenschuh und eiserner Spitze. Auf dem oberen Querholz stand mit Metallbuchstaben der Namen der Truppe, das untere soll das Tragen erleichtern. Über der Hand des Trägers befindet sich, alles als Metall, vielleicht Silber, gekennzeichnet, ein Adler mit Blitzbündel, darüber die Auszeichnungen der Cohorte, 2 phalerae, die eine halbmond-, die andere kreisförmig, und ein Kranz, unten an der Stange eine bunte Zierquaste. Das Denkmal ist ein bezeichnendes Beispiel, wie Rom die kriegerischen Untertanen (die Asturer 26—20 v. Chr. unterworfen) zum Heeresdienst fern von ihrer Heimat heranzog und zugleich romanisierte (Lesen, Schreiben, schriftliches Testament[1]).

Bonn, Lehner Sk. I, VI 4 St. 658. F. 133. Pr. U. 98. Riese 1553.

(Bonner Prov.-Mus. Saal IX, Nr. 8192), das Bild eines keltischen Gottes, einen Stier mit drei Hörnern, zeigt. Die Truppe hat wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts und dann bis 70 n. Chr. in Bonn gestanden. Abb. 8 u. 9.

Ausser diesen Truppen mag im Vorderteil des Lagers, nahe



Abb. 8.

Abb. 8. *Vellaunus Nonni f(ilius) Biturix eques ala Longiniana turma L(uci) Juli Reguli an(norum) XXXVIII stipendiorum XVIII h(ic) s(itus) e(st). Ex [te]stamento factu (!) curar[u]nt L(ucius) Julius Regulus decurio et Macer Aspadi f(ilius) eiusde (!) turma (!).*

„Vellaunus, Sohn des Nonnus, Bituriger (aus der Gegend von Bourges) Reiter im Regiment des Longinius, in der Schwadron des L. Julius Regulus, 38 Jahre alt, 18 Jahre im Dienst, liegt hier. Nach dem Testament errichtet von dem Rittmeister L. Julius Regulus und Macer dem Sohn des Aspadius aus derselben Schwadron." Vellaunus war Standartenträger, s. S. 24.

Bonn, am Johanneskreuz, ausserhalb des römischen Lagers. Lehner SK I, VII 3 St. 649. F. 132. Pr. 8192. Riese 1473.

am Tor, auch das Hauptverpflegungsmagazin gelegen haben. Hier bot die breite via praetoria die bequemste Zufahrt zum Fluss, auf dem Getreideschiffe kommen mochten, hier störte der Lärm des Fahrens und Ladens am wenigsten. Ferner suchen wir im Vorderteil des Lagers, auf unserem Plan neben dem Reiterregiment, das Quartier des praefectus castrorum, des „Platzkommandanten", dahinter, vor der via principalis von Süden

nach Westen, die sechs Tribunenhäuser — vom Praefectus wie von den Tribunen soll gleich noch weiter die Rede sein — und an einem Ende der Geländereihe das Lagergefängnis, den carcer.



Abb. 9.

Abb. 9. *Vonatorix Duconis f(ilius) eques ala Longiniana annorum XLV stipendiorum XVII h(ic) s(itus) e(st)*, „Vonatorix, Sohn des Duco, Reiter im Regiment des Longinius, 45 Jahre alt, 17 Jahre im Dienst, liegt hier." Der Reiter, wie die Namen Vonatorix und Duco zeigen, ein Gallier, nicht römischer Bürger (Fehlen der tribus), auf reichgezäumtem Pferde mit fransenbesetztem Sattel, im Schuppenpanzer mit Metallplatten auf den Schultern, mit Lanze und Schild, rechts das Schwert mit verzierter Scheide. Die Wirkung beruhte gerade hier stark auf den Farben an der Figur wie am Rankenwerk der Umrahmung. Zeit: vor 69/70 n. Chr. s. S. 25.
Bonn, Ecke Kölner Chaussee und Rosental. Lehner SK. I, VII 3 St. 649. F. 133. Pr. 10391. Riese 1474.

II. Die Retentura: Manipelkasernen, Praetorium, Legatenpalast, Lazarett, Fabrica, Forum, Quaestorium.

Grösser als die antica oder praetentura, ist die retentura, der hintere Teil des Lagers. Denn hier ist die ganze Legion, der Stab und eine Reihe von Dienstgebäuden unterzubringen.

Nun schliesst sich, so nehmen wir mit Oxé an, die Lage-

rung der Legion eng an die Schlachtordnung in 3 Treffen an, wie Abb. 10 veranschaulicht. In jedem der 3 Treffen: *hastati*, *principes*, *triarii* stehen die Manipel — immer je 200 Mann, 2 *centuriae*, — mit gemeinsamem Feldzeichen nebeneinander, in jedem Manipel nebeneinander seine beiden centuriae, 10 Glieder tief; jedes Glied bildet eine Zeltgenossenschaft (*contubernium*). Aus dieser Treffenstellung kann man leicht übergehen ins *agmen quadratum*, Abb. 11, d. h. Marschordnung im hohlen Viereck, wie sie bei feindlichen Angriffen auf die Marschkolonne üblich war, indem die *hastati*, das erste Treffen, etwas vormarschiert, das 2. Treffen, die *principes*, sich halbiert

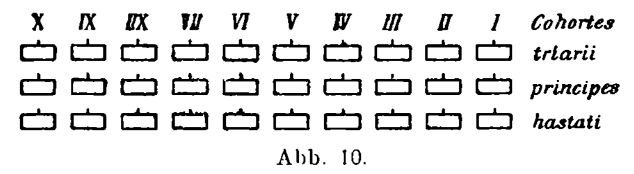


Abb. 10.

Schlachtordnung der Legion in drei Treffen nach Oxé (B. J. 118, 91, Fig. 6).

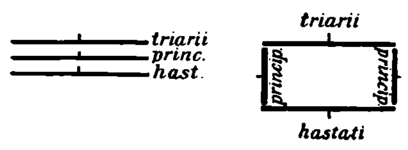


Abb. 11.

Agmen quadratum der Legion nach Oxé (B. J. 118, 91, Fig. 7).

und seine beiden Hälften je eine Viertelschwenkung nach links und rechts machen, also an die beiden Seiten kommen, und das dritte Treffen an seinem Platze bleibt, bezw. wenn sich ein Gefecht entwickelt, kehrt macht. In der Mitte entsteht so ein Hohlraum für das Hauptquartier und den Tross.

Diese, jedem Leser römischer Historiker bekannte Ordnung liegt auch der Truppenverteilung in der retentura des Standlagers zu Grunde.

Hinter der via principalis, mit Front nach vorn, also in Bonn nach Osten, dem Rheine zu, liegen die Manipel des ersten Treffens, ein 5 Manipelblock links, ein 5 Manipelblock rechts vom praetorium, dem Hauptquartier, in je 5 Kasernen, die sich

nach der via principalis öffnen. Entlang der Nord- und Südseite des Lagerwalles liegt wieder je ein 5 Manipelblock (zweites Treffen) mit Front nach Norden und Süden, und die Kasernen öffnen sich auf den Wall zu, dessen Abschnitt ihre Insassen verteidigen sollen. Die Manipel des 3. Treffens, die *triarii*, liegen hinten, mit nach Westen zum Walle ausgehenden Kasernen, also auf jeder Seite der porta decumana je ein 5 Manipelblock. Abb. 12.

Abb. 12.
Die Fünfmanipelblöcke des Lagers nach Oxé (B. J. 118, 92 Fig. 8).

Wie sieht nun eine Manipelkaserne aus? Auch auf die Gefahr hin, den Leser zu ermüden, muss ich versuchen, die Einzelheiten klar zu machen, wie sie die Ausgrabungen in Neuss, Carnuntum bei Wien, aber auch in Bonn, besonders an der Nord-West-Seite des Lagers und an der Rheinfront hinter dem Wichelshof, ergeben haben. Abb. 13 u. 14.

Der Manipel, der 3. Teil einer Cohorte von 600 Mann, der 30. Teil einer Legion, nominell also 200 Mann, zerfällt in zwei Centuriae (100 Mann), jede unter einem Centurio; der rangältere der beiden führt den ganzen Manipel. Wie in der Schlacht

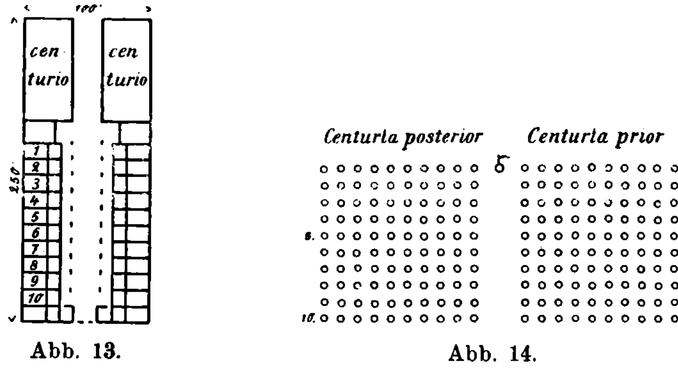


Abb. 13.
Manipelkaserne.

Abb. 14.
Gefechtsordnung des Manipels.

(Oxé, B. J. 118, 87, Fig. 4 u. 5.)

die beiden Centurien, je 10 Glieder tief, nebeneinander stehen, so lagern sie auch. Jedes Glied (10 Mann) bildet ein *contubernium*, eine Zeltgenossenschaft, hat im Standlager einen ge-

meinsamen Schlafraum (*papilio*) und davor eine Waffenkammer; diese einstöckigen Doppelräume der einzelnen Contubernien sind zu einer Sackgasse hintereinander aufgereiht in einem langen schmalen Gebäude unter einem Dach. Das Dach springt vor den Waffenkammern vor und wird hier von Holzstützen getragen. So entsteht ein hallenförmiger, nach der Gasse offener Schuppen, wo die *iumenta*, die Packtiere der einzelnen Contubernien, stehen. In der Gasse hat jedes contubernium sein Kochloch; denn den Luxus eines Herdes leistete man sich nicht. Ausser den Schlaf- und Waffenkammern der Contubernien 1—10 ist vorn und hinten noch je ein gemeinsamer Raum. Vor den Soldatenräumen ist ferner für den Centurio, seine Unterführer *optio*, *tesserarius* und *signifer*, seine Dienerschaft und sein Gepäck ein beträchtlich grösserer Raum bestimmt. Je 2 Centurienkasernen liegen an der Gasse einander gegenüber. Also bildet eine solche Doppelkaserne eines Manipels eine Einheit. Nach hinten wie nach den Seiten hat sie geschlossene Mauern, ihr einziger Ausgang ist vorne, unter den Augen der Centurionen; und hier überwacht regelmässig ein Posten von 4 Mann Aus- und Eingang der Leute.

Viel Licht und Luft haben die Menschen und Tiere in dem eng bemessenen Raume nicht: das Ganze misst 250 römische Fuss in der Länge, 100 in der Breite, so kommt auf den Schlafraum des contubernium $4^1/_3 : 4^1/_4$ m im Lichten; dazu trugen die 20—30 Pferde des Manipels und besonders die Senkgruben der Latrinen, mochten sie auch von den Packknechten regelmässig ausgefegt werden, nicht gerade zur Verbesserung der Luft bei.

Umrahmt von den Manipelkasernen liegt ein „hohles Viereck“. Sein Hauptgebäude ist das Praetorium, das Hauptquartier, das sich auf die Mitte der via principalis, gegenüber der via praetoria, öffnet. Wir kennen für Bonn seine Lage, für den Aufbau sind wir auf die Analogie von Xanten-Vetera angewiesen, wo die Einzelheiten durch Lehners Grabungen und die Rekonstruktion Schultzes bekannt sind. Wir bringen daher die Xantener Zeichnungen. Abb. 15 u. 16.

Von der via principalis aus stellt sich dem Beschauer eine stattliche Säulenfront dar. Abb. 17. Ein monumentales Portal, von der Stabswache geschützt, führt ihn dann in einen weiten, offenen, auf allen Seiten von einem gedeckten Säulengang

umgebenen Hof. Dort mag der Legat, der Befehlshaber der Legion, seine Stabsoffiziere, die Tribunen und Praefekten, oder auch die Centurionen versammeln, dort ist auch Raum für allerhand anderen Dienstbetrieb.

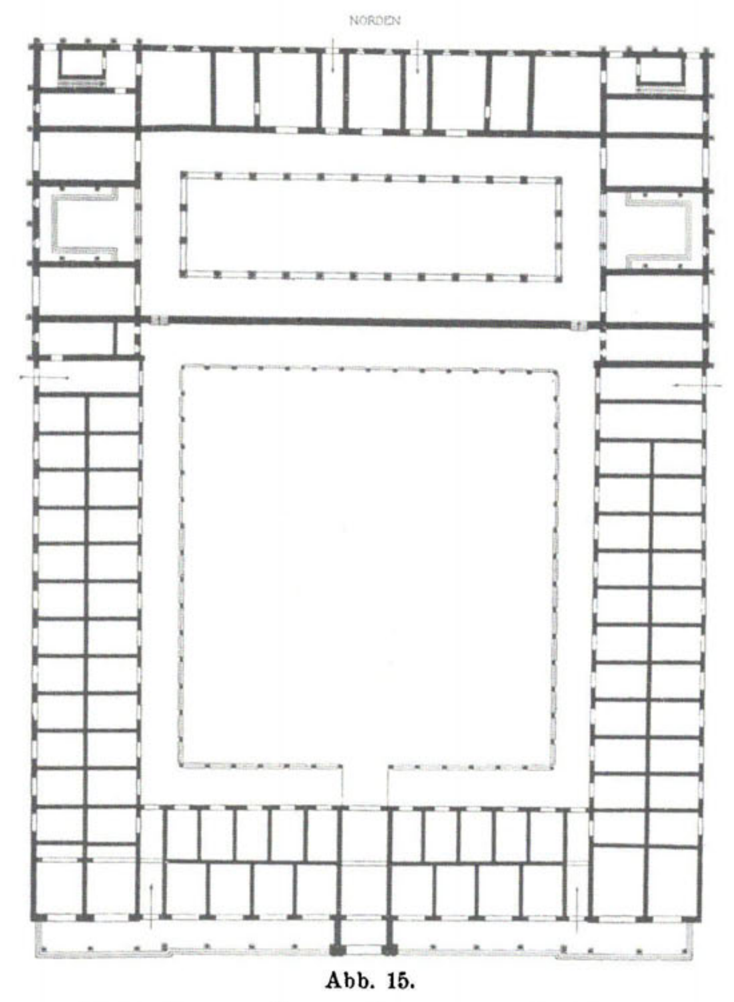


Abb. 15.

Praetorium von Vetera. Plan. (B. J. 126 Taf. I 2.)

Auf drei Seiten, im Osten, im Süden und Norden ist der Säulenumgang von einer Reihe von kleineren Räumen umgeben, die wir nach dem Beispiel des afrikanischen Lagers von Lam-

baesis wohl als **Waffenkammern** deuten dürfen, auf der 4. Seite, nach Westen, sehen wir schon vom Hofe aus hinter und über dem Säulenumgang gerade vor uns die von Fenstern durchbrochene Längswand und das Dach einer **Basilika**. Wir steigen

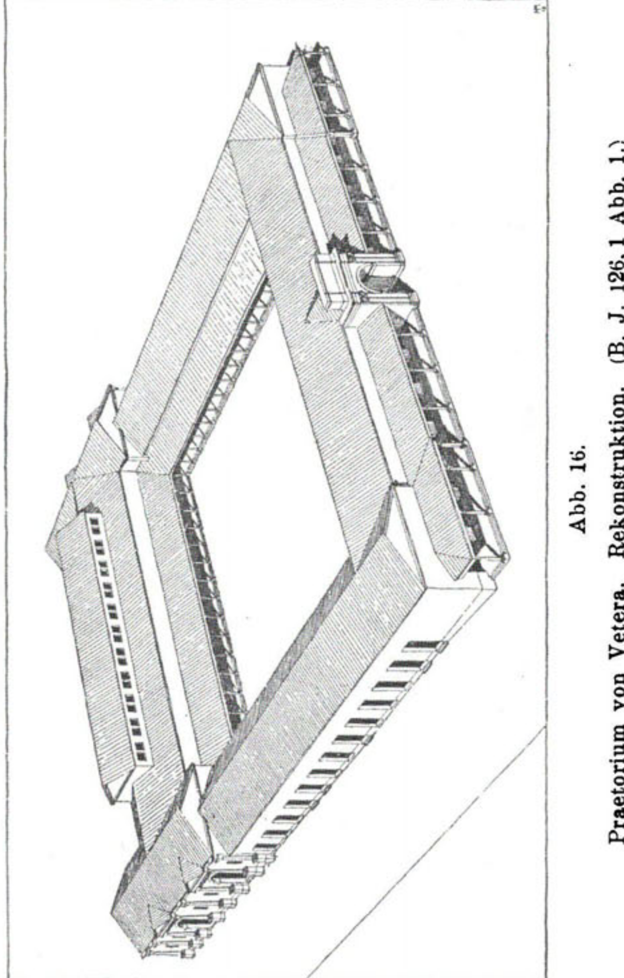


Abb. 16.
Praetorium von Vetera. Rekonstruktion. (B. J. 126, 1 Abb. 1.)

zu ihr auf einigen Stufen hinauf und sehen, dass ihr Dach auf stattlichen Säulen ruht. Vielleicht dient der grosse Raum bei schlechtem Wetter als Exerzierhalle. Nun suchen wir die geweihteste Stätte des ganzen Lagers auf, das sacellum, das **Fahnen-**

heiligtum. In Vetera, also auch auf unseren Abbildungen, gibt es deren zwei, eines für jede Legion, in Bonn natürlich nur eins, und dies wird, wie in Lambaesis, gerade nach Westen hinter der Basilika gelegen haben. Wir können auch hier den Schmuck von kapitellverzierten Säulen und buntem Wandverputz vermuten. Die Kapelle enthält die Feldzeichen. Aber das sind keine Dinge von totem Stoff. Der Soldat schaut gerade dem Eingang gegenüber in den heiligen Schrein (*aedicula*) des Adlers der Legion: der König der Vögel thront hier als Vertreter des Juppiter Optimus Maximus, des allgütigen, allmächtigen Juppiter vom Capitol, des



Abb. 17.

Abb. 17
Jonisches Kapitell aus dem Südteil des Bonner Lagers, daran noch 3 Trommeln der Säule, offenbar von einem stattlichen Gebäude (Praetorium?)
Lehner SK. II, XL. 3 St. 1064 Pr. 1073 Schultze B. J. 126, 13.

Herren der Welt; so muss er die Römer zum Siege führen; nach dem Siege werden die Legionsadler nach uraltem Brauch gesalbt: „Durch solchen Lohn erkauft, haben die Adler die Welt besiegt!“ sagt der ältere Plinius, der selbst einst als Reiterführer in Niedergermanien gedient hat. Und ausser Juppiter haben auch die anderen Heeresgötter, besonders Mars und Victoria, in Reliefbildern an den Manipularfeldzeichen befestigt, in besonderen Schreinen ihren Stand. Den Heeresgöttern opfert man vor dem Auszug ins Feld, am „Geburtstag“, dem Stiftungsfest der Legion, ferner am Kaisersgeburtstag, dem Tag der Thronbesteigung, dem 1. Januar, wo man den Fahneneid erneuert, auch dem Genius, dem göttlichen Schutzgeist des Herrschers; sein Bild steht na-

türlich auch in der Kapelle. Und die Weihe des Ortes, aber auch eine ständige Wache sichert das, was er sonst noch — vielleicht in einem festen Kellergewölbe — bewahrt, die Sparkasse der Soldaten, in harten Silberlingen und Goldstücken zinslos aufgespeichert, eine Summe von Hunderttausenden, auch nachdem Domitian (nach 89) die Höchsteinlage des einzelnen Mannes auf 250 Denare (175 Goldmark) beschränkt hat.

Die Räume links und rechts vom Fahnenheiligtum werden Büros sein, denn in einem Gemeinwesen von 10000 Menschen ist sehr viel Schreibarbeit zu erledigen, und Analphabeten gibt es in der Truppe nicht.

Hinter dem Praetorium vermuten wir die Wohnung des Legatus Legionis, des kommandierenden Generals; sie wird ähnlich stattlich gewesen sein, wie die Legatenpaläste in Vetera, nur dass es dort vermutlich deren zwei gab, die rechts und links vom Praetorium lagen. Aber für den Stil mag das Xantener Bauwerk (Abb. 18 u. 19) zur Veranschaulichung dienen. Eine säulengeschmückte monumentale Front (FK) mit 2 Eckpavillons, ein stattliches Säulenportal, (H), rechts und links eine Reihe von Büroräumen mit Lichthofen dazwischen, dahinter die Privatwohnung im Stil einer italischen Peristylvilla, deren Zimmer sich um verschiedene offene Säulenhöfe gruppieren, dahinter ein langgestreckter Garten mit Aussichtsterrasse, der an den Garten des Domitianspalasts auf dem Palatin in Rom erinnert, das sind in Vetera die charakteristischen Züge, kennzeichnend für die stolze Ruhe, den sicheren Geschmack, freilich auch für den sogar ins Kriegsleben eindringenden Luxus der claudisch-neronischen Friedenszeit. Und ähnlich wie in Xanten wird es in Neuss, in Bonn, in Mainz gewesen sein.

Das hohle Viereck der Retentura zwischen den Fünfmanipelblöcken der Kasernen muss aber ausser Praetorium und Legatenpalast das Lazarett (*valetudinarium*) — in Bonn noch inschriftlich bezeugt — für Menschen und *veredarium* für Pferde und die *fabrica*, die Werkstätten, enthalten haben; „denn“, sagt ein Militärschriftsteller, „die Legion hat Zimmerleute, Wagner, Schmiede, Anstreicher und die übrigen Handwerker, die geschult sind, um die Bauten der Standlager auszuführen, um Maschinen, Holztürme nnd alles, was zum Angriff oder zur Verteidigung von Städten gehört, zu errichten, die Waffen, Wagen und Geschütze aller Art sowohl neu machen als auch ausbessern zu können“. (Veget. II, 11.)

Schliesslich mag westlich von Lazarett und Werkstätten auch das Forum gelegen haben, ein freier Platz für den Marktverkehr, wo die dem Heere folgenden Marketender (*lixae*) ihre Waren feilbieten durften und wo man nach einem Siege die Beute versteigerte. Ferner nimmt unser Plan hinter dem Praetorium ein *quaestorium*, ein Verwaltungsgebäude, an; aber viel-

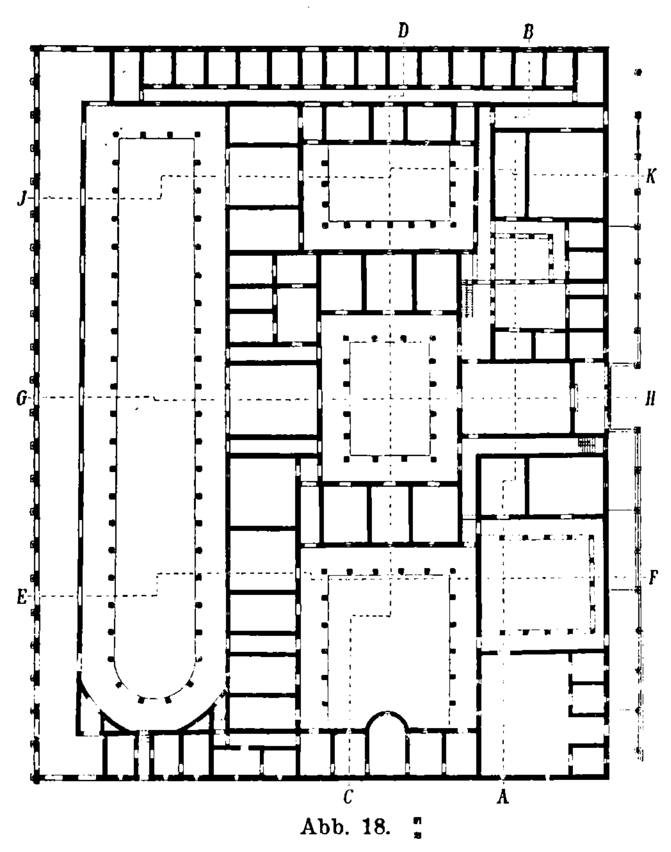


Abb. 18.

Legatenpalast von Vetera. Plan. (Myline, B. J. 126, Taf. VI. 2.)

leicht waren die betreffenden Büros teils in den hinteren Räumen des Praetoriums, teils im Legatenhause untergebracht.

Ob hier auch der Praefectus castrorum, der „Platzkommandant“, amtierte oder ob er, wie Oxé will, (Tafel II) im Vorderteil des Lagers an der via praetoria hauste, wissen wir nicht; jedenfalls war dieser aus den Centurionen, den Unteroffizieren,

also letzten Endes aus den Reihen der Gemeinen hervorgegangene, in langer Dienstzeit erprobte Mann eine sehr bedeutende Persönlichkeit: er hatte im Felde das tägliche Lagerschlagen mit all seinen wichtigen Messungen und Verteilungen zu leiten, im

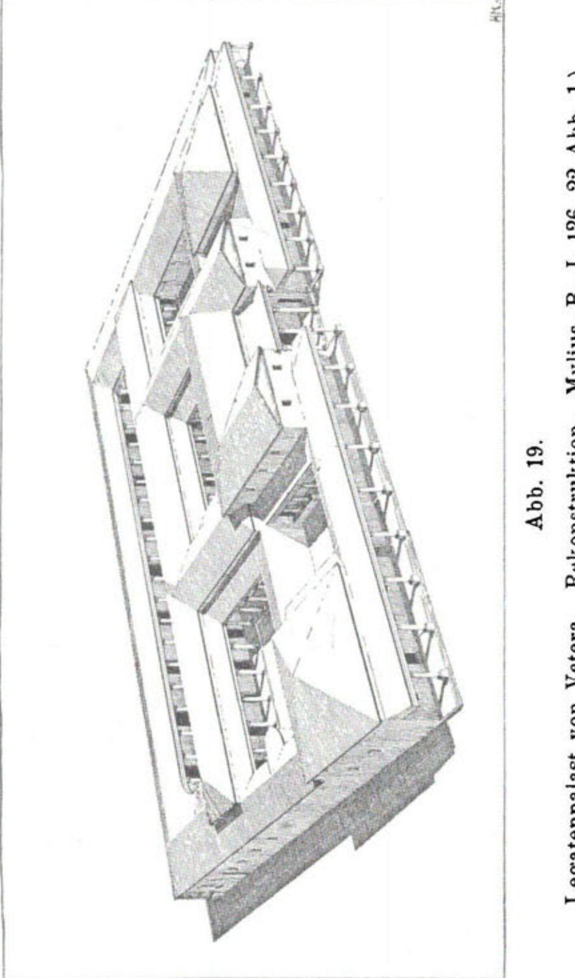


Abb. 19.
Legatenpalast von Vetera. Rekonstruktion. Mylius, B. J. 126, 22 Abb. 1.)

Frieden die Schanzen und Kasernen des Lagers zu beaufsichtigen, die Wachen und Arbeiten zu verteilen, das Lazarett, die Wagen und Saumtiere, das Schanzzeug, den Geschützpark, den Bedarf an Holz und Stroh zu besorgen. So hat der erfahrene,

vielseitige Kriegsmann vor den jungen adeligen Herren, den Tribunen den Vortritt und führt sogar in Abwesenheit des Generals die Legion. Und was die höheren Offiziere betrifft, so haben wir ja schon in der praetentura, vor der via principalis, oben Seite 26, die Quartiere der 6 Tribunen erwähnt; diese jungen Halbgötter, die Führer der 6 Cohorten der Legion, sind nicht von der Pike auf gediente Leute, sondern Ritter, die sofort nach Bekleidung gewisser hauptstädtischer Verwaltungsämter als Stabsoffiziere in die Legion eintreten, um später im Wechsel von Verwaltungs- und Militärdienst, wenn das Glück es will, zu den höchsten Stellen im Staat aufzusteigen. Derselben Gesellschaftsschicht gehören etwa seit Kaiser Claudius die neben ihnen lagernden Praefekten der Bundesgenossenkohorten und Reiterregimenter an; früher waren dazu meist alterprobte Centurionen befördert worden.

Das Leben auf der via principalis.

Soweit über die beiden Hauptteile des Lagers, praetentura und retentura. Noch ein paar Worte über die Strassen. Wir kennen schon die rechtwinklig aufeinander stehenden via principalis und via praetoria, deren Fortsetzung westlich vom Forum zur porta decumana läuft. Erstere ist in Neuss 125 römische Fuss (36,9 m) breit, in Vetera 200 Fuss = 59,2 m. Hier tritt vor dem Ausmarsch ins Feld oder bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten, etwa an Festtagen, die ganze Garnison zur *contio*, zur Versammlung an, und der General kann dann von seiner Empore, wohl an der Ostseite der Strasse, bei den Tribunenquartieren, daher Tribunal genannt, zum versammelten Kriegsvolk sprechen, eine Szene, welche die alten Schriftsteller oft schildern und wie sie uns ja auf der Trajanssäule in Rom auch bildlich dargestellt ist. Aber im gewöhnlichen Leben ist die via principalis das allgemeine Stelldichein für die Legionen wie für die Bundesgenossen. „Auf ihr treibt sich der Soldat herum, wenn er dienstfrei ist. Hier bringt er vor den Tribunen Klage an, empfängt Recht, macht sein Testament. Hier wird er für alle Vergehen und Verbrechen gegen die Zucht des Heeres bestraft. Der Tribun oder Praefekt verhängt aus eigener Machtvollkommenheit Bussen, Pfändung, Prügel. Ohne Gürtel und barfuss muss hier vom Morgen bis Abend Offizier wie Gemeiner

stehen, dem der Feldherr solchen Schimpf auferlegt hat. Hier wird endlich die Todesstrafe vollzogen durch das Beil des Liktors oder durch Spiessrutenlaufen. Nach altem Recht kommt sie sehr oft zur Anwendung: wer die nächtliche Sicherheit fahrlässig gefährdet, wer im Lager stiehlt, falsches Zeugnis ablegt, Unzucht treibt, wer dreimal wegen desselben Vergehens bestraft wird, die Abteilung, die vor dem Feinde ausreisst, sie alle sind dem Tode verfallen." (Nissen, B. J. 111,44).

Lagerzucht und Carcer.

Die Strenge der Zucht ist begreiflich, weil es wahrhaftig nicht leicht war, bei dieser Masse von Soldaten, bei der Vereinigung verschiedener Nationen, Bürger und Untertanen, Freien und Sklaven Ordnung und Sicherheit zu bewahren, auch trotz der grossen Zahl der 153 ständigen Posten: etwa 616 Mann für das Legionslager. Schon allein das Stibitzen! Beim Eintritt in den Dienst schwört der Soldat, nicht zu stehlen, Gefundenes bei den Tribunen abzuliefern. „Nur (Nissen B. J. 111,59) was weniger als einen Sesterz Wert hat und zum täglichen Gebrauch dient: Speer, Schaft, Holz, Obst, Futter, Schlauch, Beutel, Fackel darf entwendet werden".

Natürlich kann darum im Lager das Militärgefängnis, der *carcer*, nicht gefehlt haben. Zwar Arrest als Strafe kennt das römische Militärstrafrecht nicht, sondern, wie oben erwähnt, Prügel und Todesstrafe. Aber zur Untersuchungshaft kommen die Verhafteten in den carcer, bis das Urteil gesprochen ist; über den todeswürdigen Knecht oder Bundesgenossen hat der Bonner Legat den Blutbann, den auf den Tod angeklagten Legionar muss er an den Kölner Statthalter abliefern; nur dieser darf römische Bürger am Leben strafen.

Der carcer scheint in Bonn aufgedeckt worden zu sein. In der praetentura, südlich von der via praetoria hatte man schon im Anfang des 19. Jahrhunderts eine Reihe von ganz kleinen Gelassen gefunden, in denen die Erklärer teils Ankleidezimmer für Badende, teils Schlafräume römischer Soldaten — „die ja in ihrer kurzen, gedrungenen Statur nicht mit preussischen Ulanen verglichen werden können" —, teils Schweineställe, teils Columbarien, Behälter für Graburnen — sehen wollten. An Stelle all dieser mehr oder weniger gemütvollen Deutungen wird

man sich wohl für den unpoetischen Raum des Gefängnisses entscheiden.

Die Wasserleitung.

Eine sehr wichtige Sache war auch bei der Zusammenpferchung einer solchen Menschenmasse auf engem Raum die Gesundheitspflege, besonders die Sorge für das Trinkwasser. Zu irgend einer Zeit, ob schon in diesem claudisch-neronischen Lager, wissen wir nicht, hat man eine Abzweigung der Eifeler Wasserleitung[1]), die nach Köln führte, vom östlichen Abhang der Ville bei Buschhoven über Witterschlick und die Immenburg den Heerweg entlang geleitet; die Niederung des Endenicher Baches hat man auf 4 m hohem Aquädukt überbrückt, dessen Reste noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts über dem Boden sichtbar waren, und so überirdisch ins Lager geleitet. Die an der Nordflanke aufgedeckten gemauerten grossen Wasserbehälter werden wohl mit der Leitung in irgend einem Zusammenhang gestanden haben.

Für die Entwässerung zum Rheine hin sorgte ein Hauptabzugskanal, der auf allen Seiten des Lagers dem Walle entlang lief und natürlich in den Strassen Zuleiter aus den verschiedenen Teilen des Lagers gehabt hat.

Die Enge der Quartiere.

Aber bei aller Sorge für die Gesundheit und Reinlichkeit blieb es doch ein Uebelstand, dass in den Quartieren der Raum so eng war. Auf den Hektar kamen nach Nissens Berechnung 500 Menschen und 100 Pferde. „Den Germanen“, sagt Nissen, (B. J. 111,56) „der zum ersten Male Neuss betrat (und für Bonn gilt natürlich dasselbe), mag ein aus Abscheu und Grauen gemischtes Gefühl über dies Zusammenpferchen von Mensch und Pferd befallen haben“. Nun brauchte freilich nicht immer die Luft von der ganzen Menge geatmet zu werden. Da auf dem der römischen Herrschaft unterliegenden Oedland des rechten Rheinufers Schaf-, Ross- und Rinderherden der Legion weideten, da man dort Ziegel für den militärischen Bedarf brannte, in

1) Sie ist nachgewiesen von Herrn Clever 700 m vom Westende von Lüftelberg. (Akten des Bonner Prov.-Museums.)

späterer Zeit Steinbrüche am Drachenfels ausbeutete[1]), Leute auf Jagdkommando schickte, da auch linksrheinisch ausgedehnte Waldungen und Weiden zum Gebiet der Legion gehörten, da ausserdem stets Truppen für öffentliche Arbeiten bei Wege- und Kanalbauten und im Steinbruch- und Ziegeleibetrieb abkommandiert waren, so z. B. später im Brohltal, in Iversheim bei Münstereifel und in Holland, da andere in den Büros des Provinzialstatthalters in Köln Dienst taten, so war stets eine beträchtliche Zahl von Soldaten wie Knechten abwesend; aus jedem contubernium pflegte man je nach Bedarf einen oder mehrere zu einer vexillatio abzukommandieren. Dann gab es etwas mehr Luft in den engen Stuben. Und ferner rückte doch wohl in der guten Jahreszeit die ganze Garnison zu Manöverübungen in ein Sommerlager aus; nur ein Wachkommando blieb zurück; dann mochten die Räume gründlich auslüften. Aber freilich der Winter mit Schnee und Regen war in den mangelhaft belichteten, ungeheizten Kasernen, die ja nicht einmal einen Herd hatten, für die Söhne des sonnigen Südens doppelt ungemütlich. Und auch sonst muss die bleierne Eintönigkeit des Garnisonlebens drückend auf den Leuten gelastet haben. Sie dienten in der Legion mindestens zwanzig Jahre, dreissig in den auxilia; aus der bürgerlichen Gesellschaft waren sie ausgeschieden, von der alten Heimat — Italien oder Südgallien — weit entfernt; und in all dieser Zeit das ewige Einerlei des Friedensdienstes unter härtester Zucht, vielen Prügeln, knappem Sold und Aussicht auf kärgliche Zivilversorgung; wir kennen die beweglichen Klagen der alten, gekrümmten und zahnlosen Kriegsknechte am Rhein aus Tacitus (Ann. I, 37) Schilderung der Meuterei des Jahres 14 und verstehen auch, dass diese Wächter des Friedens jede Aenderung ihres einförmigen Daseins, erst recht einen Krieg, mit Jubel begrüssen mussten.

---

1) Eine Inschrift vom Jahre 160 (Riese 125) auf Drachenfelser Trachyt, gefunden in einer Fundamentmauer des Bonner Münsters, aber wahrscheinlich aus dem Lager stammend, lehrt uns, dass damals in Bonn zeitweilig eine Abteilung — *vexillatio* — der Rheinflotte stand, um Haustein für den Ausbau oder die Pflasterung des Marktes der Colonia Ulpia Traiana — Xanten — zu holen. Das muss derselbe Drachenfelser Trachyt gewesen sein, aus dem der Inschriftblock besteht. Möglicherweise ist damals erst der Steinbruch am Drachenfels erschlossen worden.

Die Bonner Legion im Vierkaiserjahr 68/69 n. Chr.

Seit 68 wusste die Armee, dass sie das Schicksal des Kaisers in der Hand hatte: das spanische Heer hatte gegen Nero den Galba erhoben, die rheinischen Soldaten aus eigener Initiative gegen den Willen ihres Führers die gallischen Aufständischen des Vindex zusammengehauen, dann freilich auch dem Galba gehuldigt, aber sie hatten sich fühlen gelernt und blieben aufsässig: am 1. Januar flogen in Bonn bei der Parade Steine gegen das Bild Galbas; sonst verlief der Tag noch ruhig, aber die Stimmung war gewitterschwül: da sprengt spät am Abend ein Reiter ins Lager; morgens ist er in Mainz aufgesessen, hat wiederholt das Pferd gewechselt, 150 km ist er an diesem Tag geritten; mit fliegenden Worten erzählt er, dass die Mainzer Galbas Bild gestürzt haben, er wirbt die Bonner für einen neuen Kaiser von der Soldaten Gnaden: Vitellius, den Statthalter in Köln. Er selbst gönnt sich keine Ruhe: weiter jagt er, erreicht Köln in der Nacht, trifft den Schlemmer Vitellius noch beim Festmahl und bietet ihm die Krone an. Aber auch in Bonn haben seine Worte gezündet: schon am 2. Januar reitet der Legat der Legio prima Germanica, Fabius Valens, mit Legions- und Auxilienreitern in Köln ein und begrüsst Vitellius im Namen seiner Truppe als Kaiser.

Er ist es auch, der mit einer Abteilung seiner Leute Vitellius voran nach Italien marschiert. Die übrige Legion folgt mit dem neuen Herrscher in gemächlichem Zuge nach, rückt in seiner nächsten Umgebung im Triumph in Rom ein; nur wenige alte Mannschaften bleiben in Bonn zurück; gallische Rekruten müssen schleunigst die Lücken füllen.

Aber die Herrlichkeit des Vitellius dauert nicht lange. Illyrische Truppen erfechten dem Vespasian am Po bei Cremona die Herrschaft, die Bonner Legion, zum Teil im Kampf gefangen, wird nach Germanien abgeschoben, hat aber ihre Garnison noch nicht erreicht.

Batavischer Aufstand, Zerstörung des Lagers und Auflösung der Legion.

Da kommt ein neues Unheil über Bonn. Batavische Cohorten aus den Niederlanden reissen sich in Mainz vom Heere des Vitellius los, wollen in ihre Heimat zurück. Der Mainzer Befehlshaber Hordeonius Flaccus befiehlt dem Bonner Legaten zuerst, sie aufzuhalten, schickt dann Gegenbefehl, aber die Bonner Truppe, in ihrer Disziplin schon erschüttert, erzwingt den Kampf: es sind nur 3000, und fast alle Rekruten, dazu ungeübter Landsturm aus der Nachbarschaft. Aber auch den schmalen Raum zwischen Sumpf und Lager vermag man nicht zu halten: die erprobten batavischen Recken sprengen mit ihren tiefen heimischen Keilrotten die feindliche Stellung, richten ein grosses Gemetzel an, füllen den Graben des Lagers mit Leichen; ob sie auch den Wall gestürmt haben, geht aus dem Bericht des Tacitus nicht klar hervor; jedenfalls gewinnen sie freien Abzug in die Heimat.

Durch diese schimpfliche Niederlage ist der Geist der Truppe erst recht verdorben; sie schieben alle Schuld auf Hordeonius, der die Germanen nicht verfolgt habe, und als er im Verlauf seines Feldzugs gegen die Bataver nach Bonn kommt, trotzen sie: Bonn erlebt den Skandal seines ersten Soldatenrats. Hordeonius ist feige genug, seine amtlichen Briefschaften zuerst durch die Ueberträger den Herren Legionaren mitteilen zu lassen, ehe er sie selber bekommt. Und auf dem Feldzug begehen die Leute eine schimpfliche Zuchtlosigkeit nach der anderen, bis sie endlich ihren tapferen Legaten Vocula in Neuss ermorden, von Rom abfallen und dem neu gebackenen gallischen Reiche Treue schwören. Die Bonner Soldaten aber, auch von ihren neuen Herren mit Verachtung behandelt, fallen bei der ersten Wendung des Glücks dem Cerealis, dem Feldherrn des Kaisers Vespasian, zu, werden zwar begnadigt, schlagen sich aber bei Trier unter den neuen Fahnen schlecht und werden nicht weiter erwähnt: offenbar ist die ganze Legion nach Beendigung des Bataverkrieges 70 aufgelöst worden. Alle Festungen am Rhein waren in die Hand der Aufständischen gefallen und in Flammen aufgegangen, auch Bonn, und der Brandschutt des Walles lässt sich noch heute massenhaft im Boden nachweisen.

Das Steinlager der Legio XXI rapax und der Legio I Minervia.

Aber schon während in den Niederlanden der Kampf gegen die Bataver noch fortdauerte, also im Frühsommer 70, hat Cerealis Bonn offenbar schleunigst wieder aufbauen lassen. Musste man doch den Schiffs- und Landverkehr der Rheinlinie sichern, besonders gegen die mit Civilis verbündeten Germanen der Sieggegend, die Tenkterer.

Jetzt aber hat man den Erdkern des Walles nicht mit einem Holzwall, sondern mit einer Steinmauer umkleidet, und im Innern, in der Walltiefe, feste Kasematten hineingebaut, wie sie an der Westseite im Jahre 1902 festgestellt worden sind. Ferner hat man, wahrscheinlich durch die üblen Erfahrungen des tollen Jahres 69 gewarnt, nicht mehr Bürger und Bundesgenossen in demselben Lager vereinigt, teils um Streitigkeiten, teils gegenseitige Verführung zu vermeiden, und so finden wir denn von jetzt an in Bonn eine Legion ohne Hülfstruppen, zuerst die legio XXI rapax von 70—83. Sie ist dann nach Obergermanien versetzt worden, ist, weil am Aufstand von 89 (siehe unten) beteiligt, nach Mösien (Bulgarien) versetzt, in den langwierigen, opfervollen Donaukriegen verwendet und 92 von den Sarmaten vernichtet worden. An ihre Stelle war vielleicht schon 83 die Legio I Minervia getreten. Minerva, die Göttin der in Krieg und Frieden waltenden Weisheit, betrachtete ja der stolze Selbstherrscher Domitian als seine besondere Schützerin.

Der Kampf gegen Saturninus 89 n. Chr.

Und bald fand die Truppe Gelegenheit, ihre Treue zu erproben. Am 1. Januar 89 liess sich Antonius Sentius Saturninus, der Befehlshaber des obergermanischen Heeres, in seiner Garnison Mainz zum Kaiser ausrufen. Wenn die Legionen von Bonn und Nymwegen und die anderen Truppen des niederrheinischen Heeres unter Norbanus sich anschlossen, konnte er sich über die Alpenpässe auf Italien stürzen. Aber da ward es entscheidend, dass Norbanus mit seiner gesamten Macht an Domitian festhielt. Also musste Saturninus ihn zuerst möglichst rasch überwältigen,

ehe er nach Italien ziehen konnte, und er scheute sich nicht, sich mit dem Landesfeind, den Chatten von Taunus und Lahn, zu verbinden. Er selbst zog rheinabwärts gegen Bonn, die Chatten aber sollten den zugefrorenen Rhein überschreiten. Dann mochten sie einen Feind, der sich zu weit vorwagte, im Rücken fassen. Demgegenüber scheint Norbanus seine Hauptmacht in

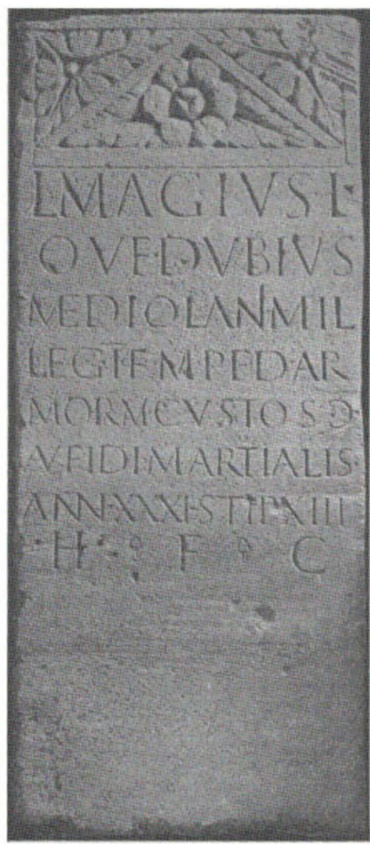


Abb. 20.

Abb. 20.

L(ucius) Magius L(uci) Ouf(entina) Dubius Mediolani mil(es) leg(ionis) I F(laviae) M(inerviae) p(iae) f(idelis) D(omitianae (armorum custos) Ↄ (=*centuriae) Aufidi Martialis ann(orum) XXXI stip(endiorum) XIII h(eres) f(aciendum) c(uravit).*

„L. Magius Dubius, Sohn des Lucius aus Mailand, Soldat der ersten Flavischen Minervischen Legion, der braven getreuen Leiblegion Domitians, Zeughausverwalter des Zuges *(centuria)* des Aufidius Martialis, 31 Jahre alt, 13 Jahre im Dienst. Vom Erben errichtet." Grabstein ohne Bild, mit Giebelrosette, die Zwickel mit Blattwerk gefüllt. Errichtet nach 89 n. Chr. *(pia fidelis!* s. S. 44) und vor 96, denn nach der Ermordung und Ächtung Domitians legte die Truppe seinen Namen ab. Der armorum custos sorgt für die Waffenkammer der Centurie, s. S. 29.

Bonn, Kölner Chaussee. Lehner SK. I, III, 4 St. 606. F. 136. Pr. A. 872 Riese 69.

Bonn vereinigt zu haben. Da aber kam ihm die Natur zu Hilfe. In den ersten Tagen des Januar fiel plötzliches Tauwetter ein, die feste Eisdecke brach, und über die treibenden Schollen konnte tagelang kein Germane herüberkommen. Blitzschnell stiess jetzt Norbanus nach Süden vor, und — etwa bei Remagen — warf er mit einem Schlage die Empörer nieder, sicherte so das linke

Rheinufer und Gallien vor einem Germaneneinbruch und rettete vielleicht dem Kaiser den Thron. Schon am 22. Januar wusste der heranziehende Domitian die Siegesbotschaft. Begreiflich, dass alle Truppen des Norbanus, auch die legio I Minervia, von da an den Ehrennamen Pia Fidelis, „die brave und getreue“ führten. Und von diesen kam jetzt die Legio Prima Minervia nach Bonn in Garnison. Abb. 20. In Menge sind Ziegel, mit diesem ihrem Namen gestempelt, erhalten, z. B. eingelassen in die Mauer der ersten Fährgasse.

Aeussere Schicksale der Bonner Legion im 2. Jahrhundert:

Daker-Parther-Markomannen-Krieg.

Diese Legion hat dann bis zum Ende der Römerherrschaft so weit wir wissen, in Bonn gestanden. Bis zur Zeit M. Aurels hatte ja das Rheinland Frieden (etwa bis zum Chattenkrieg von 162) und erlebte wohl unter Hadrian und Antoninus Pius seine Blütezeit.

Immerhin hat die Bonner Legion auch schwere und denkwürdige Kämpfe mitgemacht. Sie nahm in ihrer Gesamtstärke unter Trajan am Dakerkrieg von 101—107 teil, half also Siebenbürgen und die Wallachei für das Römerreich erobern. Wir erkennen die Bonner Legion in der Darstellung des Donauübergangs auf der Trajanssäule in Rom an dem Bilde ihres Feldzeichens, dem Widder, dem der Minerva heiligen Tier. Noch sprechen einzelne Grabsteine von Stabsoffizieren und Centurionen von den Auszeichnungen und Orden, die sie sich im Dakerkrieg unter Führung des späteren Kaisers Hadrian (Riese Nr. 96) erworben haben (Riese Nr. 560, 561, 571). Zwischen 161 und 166 zog die Legion mit in den Partherkrieg und zwar nach Armenien und an den Nordabhang des Kaukasus. Weil sie ihn hier am Flusse Alutus (Αλόντας — er mündet ins Kaspische Meer) im Kampf gnädig beschirmt haben, hat seinen Eifeler Heimatgottheiten, den matres Aufaniae, ein Legionar in Köln eine Dankinschrift gesetzt (Riese 585). Focht die Truppe auch an der Donau in dem gefährlichen Markomannenkrieg 166—180, dem Vorspiel der germanischen Völkerwanderung, der das Reich aufs tiefste erschütterte? Oder musste sie, wenn sie auch

eine Abteilung an die Donau sandte, in ihrer Hauptmasse gerade damals die Wacht am Rhein halten, wo ja auch die Deutschen — namentlich die Chatten — unruhig wurden? Jedenfalls muss der Barbareneinfall in Italien, der Rekrutenmangel, die das Reich weithin verheerende Pest auch hier in Bonn Führer und Mannschaften zu fieberhafter Teilnahme erregt haben. Und mit welcher Spannung wird man dann von 172 an die Erfolge des heldenhaften Kaisers verfolgt haben, die Rückgewinnung der Donaugrenze, die Eroberung von Böhmen und Mähren! Musste doch, wenn wirklich die geplanten Provinzen Marcomannia und Sarmatia gegründet wurden, das Ziel des Augustus: Unterwerfung Germaniens bis zur Elbe, erreichbar scheinen, und dann war selbstverständlich auch für die Rheinlegionen die Zeit da für eine neue Offensive nach Deutschland hinein. Es ist anders gekommen: Das Rad ist zurückgerollt; gerade vom Tode M. Aurels (180) an.

Inneres Leben der Legion in der Friedenszeit.

Die Stabsoffiziere.

Aber ehe wir auch für Bonn die Zeit des Niedergangs betrachten, wollen wir noch einen Rückblick werfen auf die lange Friedenszeit des zweiten Jahrhunderts.

Zunächst auf das Militär. Grosse Taten, so hörten wir, sind damals hier nicht geschehen. Aber wissen wir — abgesehen vom militärischen Dienst — (s. auch oben Seite 37—39) etwas über das Denken und Fühlen, die Interessen, die Bildung der fremden Krieger, die damals über denselben Boden hinschritten, den wir heute betreten?

Manches können uns die Inschriften lehren, hier, wie an ganz weit abgelegenen Orten des römischen Reiches. Denn die vielfach erhaltenen Grab- oder Ehreninschriften für hochstehende Männer geben die einzelnen Stufen ihrer amtlichen Laufbahn an. So sehen wir, dass die Stabsoffiziere vom Praefekten oder Tribunen aufwärts nicht an einem Ort blieben, sondern durch das ganze Reich hin und her versetzt wurden; schon dadurch entstand ein Offizierkorps von bedeutender Vielseitigkeit und grosser Weite des Gesichtskreises. Und bei denselben Leuten wechselten bürgerliche und militärische Aemter ab; so ist z. B. ein

Legat von Bonn früher Legionstribun in Dakien (Rumänien oder Siebenbürgen), Praetor in Rom und Curator viarum, Strassenbauinspektor, später Statthalter zuerst von Achaia (Griechenland) und dann von Gallia Belgica gewesen. (Riese, Nr. 383.) Dann aber verbürgt der Ritterrang der Offiziere, d. h. die Herkunft aus den begüterten Schichten des angesessenen italischen und Reichsbürgertums von Hause aus eine gewisse Kinderstube und eine bestimmte Schulbildung in lateinischer, aber auch griechischer Sprache und Literatur. Mancher vergass wohl später den Schulsack oder blieb trotz seines Wissens ein Banause. Der literarische Geschmack brauchte nicht immer erstklassig zu sein. Dass der Statthalter von Niedergermanien, C. Fulvius C. f. Maximus auf einer Bonner Inschrift (Riese Nr. 370) in jambischen Senaren der Mit- und Nachwelt zu wissen tut, dass er zur Feier der Grossjährigkeit seiner beiden erwachsenen Kinder der Concordia, dem Grannus, den Musen, dem Genius *(Lar)* des Kriegs und Friedens und „dem Sohn eines Göttersprosses, dem Kaiser“ einen Altar weiht, ist gerade keine herzerhebende poetische Leistung. Aber der und jener mochte sich vielleicht gerade in der Langeweile des Garnisonlebens mit Lesen und Studieren trösten oder sich etwa durch Land und Leute der Fremde zur Schriftstellerei anregen lassen: so hat der ältere Plinius, der als Offizier in Rätien, wie als Führer der cohors I Thracum in Niedergermanien, vielleicht in Bonn, gedient hat, in der Fremde einen Teil des Stoffes gesammelt, den er später in seinen Werken über die Germanenkriege, der Hauptquelle des Tacitus, und zum Teil in seiner Naturgeschichte niedergelegt hat. So ist der spätere Kaiser Hadrian, ein Muster von vielseitigen Bildungsinteressen, eine zeitlang Führer der Bonner Legion gewesen. (Riese, 96.) Der hohe Offizier oder Verwaltungsbeamte brachte wohl auch seinen griechischen Philosophen als eine Art von Hauskaplan oder Gewissensberater mit, wie wir es von dem Kölner Statthalter Didius Julianus (unter Antoninus Pius, vor 161) durch die Wesselinger Grabschrift seines amicus Q. Helius Egrilius Euaretus wissen. (Riese, Nr. 363.) Haben in diesen Offizierskreisen auch die Frauen der Oberschicht eine gesellschaftlich anerkannte Rolle gespielt? Wahrscheinlich nicht; ihre Anwesenheit am Ort der Garnison war unerwünscht oder gar verboten. Dass es im Lagerdorf, in den *canabae*, dafür minderwertigen Ersatz an anderer Weiblichkeit gab, ist ebenso klar.

Rekrutierung der Mannschaften. Die Centurionen.

Die Offiziere der Legion in dieser Zeit, also bis etwa 200, sind von Hause aus alle römische Bürger gewesen, wenn auch zum Teil aus den Provinzen, wie ja z. B. Hadrian ein Spanier war. Aber bei den Mannschaften hatte man den Grundsatz des Augustus, nur römische Bürger zuzulassen, schon längst aufgeben müssen. Italien verödete mehr und mehr, und auch sonst genügte die Zahl der Vollbürger nicht mehr für die Aushebung.

Man zog also die Untertanen heran, und zwar seit Hadrian besonders die Leute derselben Provinz, wo die Legion stand, also hier die Bewohner von Germania inferior; doch stammen auch manche Bonner Legionare aus der Rhonegegend; andere — wohl in später Zeit — sind Thraker oder Friesen; das erfahren wir aus den vielfach, besonders in Bonn erhaltenen Soldatengrabschriften. Das Bürgerrecht bekamen die Rekruten jetzt bei der Einstellung; bei der fortschreitenden Romanisierung Galliens und der Rheingegenden werden auch viele die lateinische Dienstsprache schon beherrscht haben; aber bei der Mischung der Stämme und Rassen war es doch wichtig, dass ein Element da war, um dieser heterogenen Masse festen Halt und einheitlichen Geist zu geben: der Stand der Centurionen, der niederen Frontoffiziere, teils aus den Gemeinen hervorgegangen, also von unten auf gediente Leute, teils Angehörige einer höheren Bildungsschicht, die „auf Avancement“ eingetreten waren, also ähnlich zusammengesetzt, wie die Subalternoffiziere des modernen französischen Heeres. Jedenfalls herrschte hier noch lange im ganzen 2. Jahrhundert das römische, meist italische Element. Und da auch die Centurionen nicht ihr Lebenlang in derselben Truppe blieben, sondern in bestimmter Stufenfolge durch eine Reihe von Legionen hindurchlaufen mussten, da ferner ein Teil von ihnen in der Kaisergarde in Rom gedient hatte, so blieb nicht nur die Ausbildung der Mannschaften im ganzen Reiche eine gleichmässige, sondern diese Centurionen brachten eine aus den verschiedensten Himmelsstrichen des weiten Reiches, aus dem bunten Völkergemisch seiner Grenzbezirke, von den Dakern, Sarmaten und Skythen der Donau, den Syrern und Parthern des Euphrat, von den Aegyptern und Arabern, von den Wüstenreitern der Sahara eine Fülle von vielseitigen Erfahrungen und Kenntnissen nicht bloss militärischer Art mit in jede Garnison. Und ihre besten

Leute blieben nicht Unteroffiziere; den praefectus castrorum kennen wir schon; andere wurden als Gehilfen des Kommandierenden eine Art Generalstäbler (primipilares) oder bekamen als praefecti den Befehl von Auxiliartruppen oder übernahmen die Verwaltung ganzer Landschaften.



Abb. 21.

Abb. 21. Totenmahl.

M(arcus) Aem[i]lius Durises eq(ues) al(ae) Sulp(iciae) tur(mae) Nepotis an(norum) XXXVI stip(endiorum) XVI heredes ex t(estamento) fa(ciendum) c(uraverunt).

„M. Aemilius Durises, Reiter im Regiment des Sulpicius, in der Schwadron des Nepos, 36 Jahre alt, 16 Jahre im Dienst. Von den Erben nach dem Testament errichtet.“ Typische Totenmahldarstellung, daher hier abgebildet, wenn auch aus Köln stammend, wo Durises wohl zur Garde des Statthalters gehörte. Oben in zweigeteilter muschelförmiger Nische der Verstorbene, aber nicht mehr, wie im Leben, in Uniform, sondern in tunica und toga, also in festlicher Kleidung im Jenseits, von einem Aufwärter bedient. Unter der Inschrift sein gesatteltes Pferd, an dessen Zaumzeug Orden (*phalerae* und *lunulae*) hervortreten, von einem gepanzerten Soldaten geführt.

Köln-Lehner SK. I, VIII, 3, St. 656 F. 129 Pr. 3962.

So löst sich uns der Begriff unserer Bonner Legion in eine Reihe von greifbaren Einzelheiten auf, das Bild wird belebter und mannigfaltiger.

Die Grabsteine.

Dies und jenes von dem Denken und Fühlen auch des gemeinen Mannes, von dem ja „kein Lied, kein Heldenbuch“

kündet, lehren uns die schlichten **Grabsteine** an den Landstrassen, besonders in der Nähe des Lagers, also an der Bonngasse und Kölnstrasse, z. T. auch an der Coblenzerstrasse. Sie zeigen, besonders in der Frühzeit, etwa das Brustbild oder auch die ganze Figur des Fusssoldaten, meist in voller Rüstung, Abb. 3, 4, 7,



Abb. 22.

Oberer Teil einer Totenmahldarstellung, abgesehen von der bestossenen Nase der Hauptperson vortrefflich erhalten. Die linke Hand des Verstorbenen hält das gefaltete Mundtuch *(mappa)*. Beachte die typischen Gefässformen: Die Becher, ein- und zweihenklig, Schöpflöffel des Dieners, Schüssel mit Früchten, am Boden die cylindrische einhenklige Kanne.

Bonn, Cobl. Str. Lehner SK. II, XXI, 1 St. 697 F 135 Pr. 21357.

oder den hinsprengenden Reiter (Abb. 2, 6, 8, 9, der am Boden liegende Feind fehlt in Bonn); aber in der Flavierzeit tritt — etwa bis zum Ende des 1. Jahrhunderts — das Bild des sog. Totenmahls auf: — einst vermutlich übernommen aus den Vorstellungen der Dionysosreligion der thra-

kischen Bundestruppen. Der Verstorbene liegt jetzt in seliger Ruhe auf dem Speisesofa, vor ihm das Tischchen mit Schüsseln und Becher, und ein Diener wartet ihm auf oder, wenn er als Veteran gestorben ist, so teilt seine Frau das festliche Mahl. „Nichts Schöneres konnte sich der arme Soldat, der in der öden Kaserne nicht Herd und Tisch zu eigen gehabt, für die Seligkeit denken, als zu tafeln wie die vornehmen Herren." (Nissen.) (Prov.-Mus. Saal IX, Abb. 21, 22.)

Paraden und Feste.

An Zerstreuungen bot dem Soldaten die Garnison wohl herzlich wenig. Hoher Besuch brachte etwas Abwechslung, aber auch allerhand Aufregung und Plackerei von wegen der peinlichen Inspizierung. Kaiser Trajan, der 98 in Köln weilte, ist sicher auch nach Bonn gekommen. Und Hadrian, der unermüdliche Wanderer, wird bei seiner Rheinreise 122 es sich nicht haben nehmen lassen, seine alte Garnison wieder aufzusuchen. Dann hat er, der Feind aller Ueppigkeit im Lager, sich sicher auch hier, wie er es zu tun pflegte, um alle Einzelheiten der Zucht gekümmert. Auch hier mag er, wie in Lambaesis in Afrika, eine grosse Felddienstübung und nachher eingehende Kritik abgehalten haben, wie sie uns dort sogar inschriftlich erhalten ist, und Offiziere wie Truppen werden froh gewesen sein, wenn alles gut abgelaufen war. Die Kaisersgeburtstage sind hoch gefeiert worden, mit Parade, Opfer, Ansprache und sicher auch Festmahl. Es gab auch wahrscheinlich Theateraufführungen, bei denen die Soldaten mitgespielt haben, gewisse Gesichtsmasken aus Ton, die sich die Schauspieler vorzubinden pflegten (Prov.-Mus. Saal V. Wandschr. 1 Nr. 2877), deuten darauf hin, dass immer noch die alten stehenden komischen Figuren der Volksposse, wie in unserem „Hänneschen", in solch kunstlosen Stücken aufzutreten pflegten. Und wenn Vetera sein bei Birten noch ziemlich gut erhaltenes Amphitheater hatte, wenn im Kölner Zwinger ein Centurio der Bonner Legion sich inschriftlich (Riese 556) rühmt, in 6 Monaten 50 Bären gefangen zu haben, so schliessen wir, dass auch für das Bonner Lager ein Platz für Tierhetzen nicht gefehlt haben wird und dass die Legion sich das Wild für die Spiele wohl auf Jagdkommandos aus dem Oedland des rechten Rheinufers besorgte.

Die bürgerliche Niederlassung.

Lage der Canabae.

Wie aber steht es bei diesen zehntausend Berufskriegern, deren grösster Teil doch ihre vollen Jugend- und Mannesjahre, etwa die Zeit von Zwanzig bis Fünfzig, in der Garnison zubrachten, mit dem Familienleben?

Abb. 23. *P(ublius) Romanius P(ublii) l(ibertus) Modestus annorum XVI h(ic) s(itus) e(st).*

„Publius Romanius Modestus, Freigelassener des Publius (Romanius), 16 Jahre alt, liegt hier." Typischer Zivilistengrabstein (der Kopf fehlt), vgl. Abb. 3 u. S. 67. Der Verstorbene im Bürgerkleid mit dem Testament; er muss vor dem Tode eben die toga virilis bekommen haben, d. h. mündig geworden sein. Der Freigelassene nahm Vornamen und Familiennamen seines früheren Herren an, behielt als Beinamen seinen ehemaligen Sklavennamen, hier Modestus. Die Formel h. s. e. spricht für vorflavische Zeit.

Bonn, Ecke Kölner Chausee u. Heerstrasse. Lehner SK. I, XI. 1 St. 795 F. 154 Pr. 3645. Riese 4111.



Abb. 23.

Diese Frage führt uns hinüber zu der bürgerlichen Niederlassung, den *canabae*. Ueber Lage und Umfang der späteren Ortschaft geben besonders die bei modernen Neubauten gefundenen Gebäudereste und Gräber Auskunft. Wo Gräber waren — an den Landstrassen —, kann die Stadt nicht gewesen sein.

So ergibt sich durch die Untersuchungen von Rud. Schultze, dem um die archäologische Erforschung Bonns (B. J. 106, 91 ff.) sehr verdienten früheren Stadtbaumeister, dass die geschlossene Ansiedlung auf dem trockenen, hochwasserfreien Raume im Osten bis zum hohen Rheinufer, im Westen bis zum Belderberg, im Süden bis zur ersten Fährgasse, im Norden bis zur Voigtgasse reichte, also nur einen recht geringen Umfang hatte. Ausserdem kennen wir südlich und westlich vom Lager bürgerliche Gewerbebetriebe und einzeln stehende Landhäuser südlich



Abb. 24.

D(is) M(anibus) Victoriae . . . .

Die Haartracht und die Gesichtsbildung zeigen ein junges Mädchen. Die Formel *D. M.*, „den göttlichen Seelen", begegnet erst seit Ende des 1. Jahrhunderts. Die Axt (*ascia*) bedeutet, dass das Grab neu gebaut, noch nicht vorher gebraucht war.

Bonn, Ecke Herwarth- u. Meckenheimerstrasse. Lehner SK. II. XXVII, 4 St. 798 F. 154 Pr. U 2189.

der Ortschaft bis etwa zur Gronau hin. Die Gehöfte und Siedlungen weiter draussen: Lessenich, Endenich, Ueckesdorf, Röttgen, Dottendorf, Friesdorf, Godesberg sind bei Besprechung der Strassen oben Seite 17 ff. erwähnt worden. Draussen lassen sich drei Gräberfelder unterscheiden: abgesehen von den Gräbern der Besatzung an den Strassen, die aus dem Lager führten, und der Kölner Landstrasse erstens an der Brückenstrasse bis zur Beethovenhalle — also nördlich vom Dorf — zweitens südlich von der ersten Fährgasse 2 km weit der Coblenzer Strasse, der

Bonner Via Appia, entlang, drittens westlich von der antiken Hauptstrasse nach Coblenz vom Kölntor durch die Altstadt über die Stiftsgasse, Maargasse, Friedrichstrasse, Kasernenstrasse, Friedrichsplatz, Sterntor, Vivatsgasse, Dreieck, Münsterplatz. Taf. I.

Berufe der Bevölkerung.

Wie aber war die Stadt — oder bescheidener — das Dorf entstanden? Wie bei allen römischen Standlagern, so hat



Abb. 25.

Abb. 25. *Polla Matidia sp(uria) f(ilia) Olumphia ann(orum) XX[X] hic sita est. L(ucius) Julius L(uci) f(ilius) Fal(erna) veteranus leg(ionis) II Aug(ustae) d(e) p(ecunia) s(ua) f(aciendum) c(uravit).*

„Polla Matidia Olumphia, aus unrechtmässiger Verbindung stammend (*spuria*), 30 Jahre alt, liegt hier. L. Julius, Sohn des Lucius, aus der Falernischen Tribus (in Campanien), Veteran der 2. Augusteischen Legion, hat es von seinem Gelde errichtet“. Nicht aus Bonn, sondern aus der Nähe von Asberg (*Asciburgium*) bei Mörs, aber hier abgebildet als Beispiel eines gut erhaltenen Zivilgrabsteins einer Frau und ihrer Tracht, der *stola*, dem eigentlichen Kleid der römischen Matrone, einem weiten Untergewand und der *palla*, dem über den Kopf gezogenen Mantel. An ihrer Seite ihr Lieblingshündchen. Das Wort *spuria* und die vulgäre Schreibung *Olumphia* statt *Olympia* zeigen, dass es sich um eine Frau der Unterschicht handelt. Als *coniunx*, rechtmässige Gattin ist sie nicht bezeichnet, s. S. 54. Ihr Mann, dessen Truppe bis Claudius (etwa 43 n. Chr.) in Strassburg stand, dann nach Britannien kam, war als Veteranus zum Kastell von Asberg abkommandiert oder wohnte dort nach seiner Verabschiedung.

Lehner SK. II, XXXIII, 3 St. 916 F. 156 Pr. 24355. Riese 634.

es auch von Anfang an in Bonn, schon bei dem augusteischen Drususlager, Canabae gegeben.

Denn ein Schwarm von Marketendern, Händlern der verschiedensten Art, Kneipwirten, Dirnen, eine sehr gemischte und abenteuerliche Gesellschaft, war stets dem römischen Heere gefolgt, und solche Elemente hat es natürlich in der Nähe von 10 000 Mann immer gegeben. Aber solidere Leute kamen hinzu.

Der Soldat durfte zwar während seiner Dienstzeit keine rechtlich gültige Ehe eingehen, aber lebte mit seiner „contubernalis" doch vielfach in geordnetem, festem Verhältnisse, d.h. der Mann ass und schlief in der Kaserne, Frau und Kinder wohnten im Lagerdorf. Abb. 25. Offenbar traf diese Quasifamilien kein Makel, und bei der Entlassung des Soldaten erkannte der Staat Frau und Kinder als legitim an. So wuchs, besonders durch diese Kriegerfamilien, das Dorf allmählich zu einer Art von Stadt „*in modum municipii,* wie eine italische Landstadt", sagt Tacitus von Vetera 69 n. Chr., und so wird es auch in Bonn gewesen sein. Ein solcher Ort aber bedurfte zum Leben einer gewissen Zahl von Handwerkern, Gewerbetreibenden und Kaufleuten, und einige ihrer Betriebe kennen wir auch durch Funde, so eine grosse Schusterwerkstatt westlich vom Lager an dem jetzt abgetragenen „Bonner Berg" zwischen Rheindorferstrasse und Kölner Chaussee: eine Menge von Werkzeug, eine Anzahl von Schuhen, z. T. schwer benagelt, der Oberteil über dem Spann — heutzutage wieder sehr modern — aus einer Menge einzelner Riemchen zusammengesetzt, einige grosse Lappen, ehemalige Lederwämser, die auf ihren alten Tag noch zu Schuhwerk oder Schnürriemen verschnitten werden sollten, führen uns in die Einzelheiten des Betriebes ein. (Bonner Prov.-Mus. Saal VII, Vitr. 12.) Wir kennen eine Töpferei auf dem Gelände des früheren Metternicher Hofes in der Doetschstrasse (Prov.-Mus. Saal VII, Wandschr. 7) aus den dort gefundenen weissen Krügen; ein Töpfer Atticus, der auch für die Ausfuhr arbeitete, wird auf einer Reibschüssel aus Trier erwähnt: *Atticus fec(it) Kanabis Bon(nensibus)* [Prov.-Mus. Saal VII, Vitr. 10, Nr. 18265], gerade vor dem Südtor des Lagers lag eine Werkstatt und ein Laden für billigen Schmuck aus Gagat (einer glänzenden, harten Steinkohlenart), Bronze und Glasfluss, wie ihn etwa die Soldaten ihren Mädchen zu kaufen pflegten; daher die Inschriften auf den Ringen: *ama me, ave pia, ave vita, digna dulcis, vini, vini* (= *veni* komm!) usw. (Prov.-Mus. Saal VII, Schautisch 8). Dass man auch Geld und Sinn für bessere Schmucksachen hatte, zeigen (Saal VII, Vitr. 11) eine Reihe von Funden an Gold- und Silbersachen, besonders ein sehr geschmackvoller Silberhalsschmuck von der Coblenzer Strasse, der hier in unserer Gegend in landesüblichen Zierformen gearbeitet zu sein scheint, Abb. 26; wenigstens trägt einen solchen Schmuck mit halbmondförmigem An-

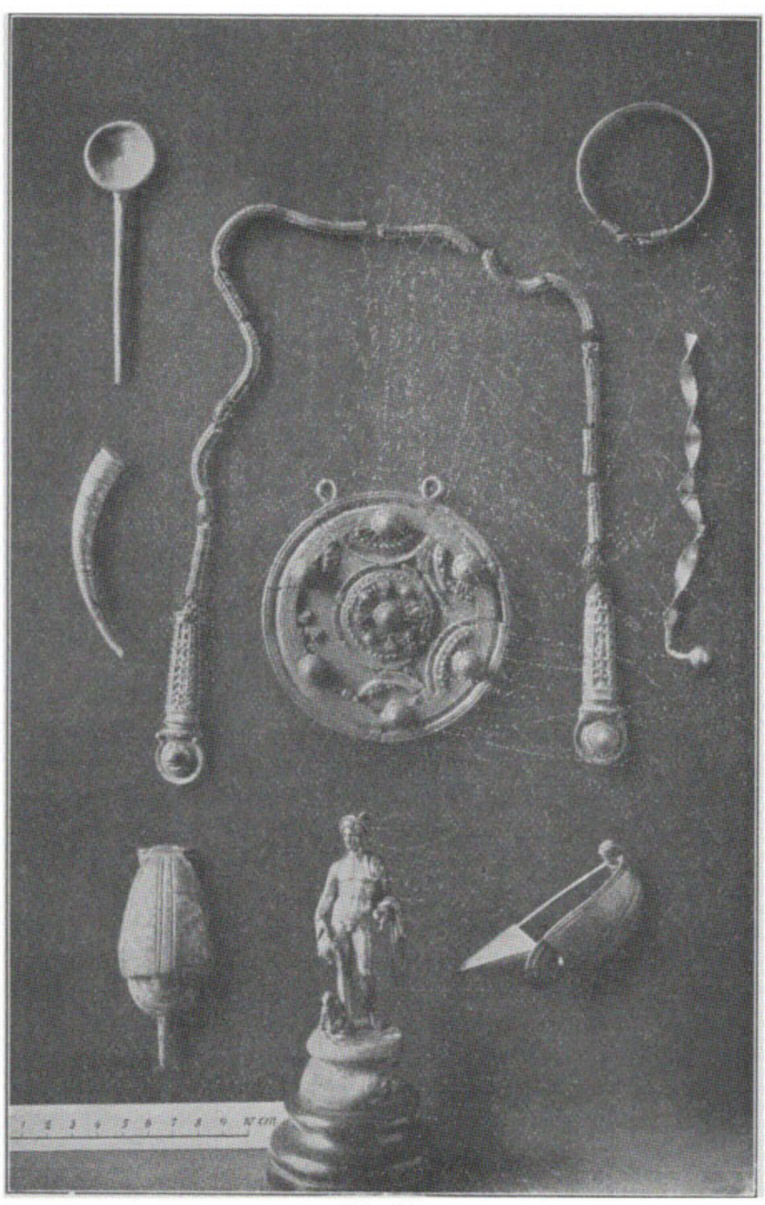


Abb. 26.

Der Bonner Silberfund (Lehner F. Taf. XIX).

hänger auch ein Frauenbildnis eines Bonner Grabsteins. Von anderen Berufen kennen wir aus seinem Grabstein einen Weinhändler: *negotiator vinarius* (Riese, Inschr. 2332), und selbstverständlich wird man zur Blütezeit der Provinz auch das Gewächs von Rhein und Mosel getrunken haben; die Weinschiffe, die das edle Nass verfrachteten, zeigen ja die Neumagener Denkmäler. Aber auch spanischer Wein fand Abnehmer, das bezeugt ein grosses *dolium*, ein Tonfass aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (Prov.-Mus. VII Saal 8352), das laut seiner aufgemalten Inschrift die Winzerfirma C. Consentius Caricus et filii nach Hispalis (Sevilla) sandte, um es von dort weiter zu verfrachten: vorsorglich ist zur Prüfung bei der Ankunft das Gewicht des Inhalts auf $215^1/_2$ römische Pfund angegeben.

Wein wie andere Waren sind sicher auf dem Wasserwege gekommen, und so wird denn der Hafenverkehr und vielleicht auch die Schiffergilde, wenn sie uns auch hier nicht wie anderswo inschriftlich bezeugt ist, eine gewisse Rolle im Leben der Stadt gespielt haben. Die Anlegestelle lag sicher am Ort der alten vorrömischen Fähre, nicht weit von da, wo ja auch im Mittelalter und noch bis tief ins 19. Jahrhundert hinein der Bonner Rheinkranen gestanden hat.

Ein Sulla, *Lenni filius, Remus,* also Gallier aus der Gegend von Rheims, nennt sich *argentarius*, Geldwechsler; Banquier klingt vielleicht zu vornehm. (Riese, Inschr. 2355.)

Es hat Aerzte gegeben, das beweisen ein Besteck (Prov.-Museum Saal IV, Hängekasten 10 A 883) und ein Augenarztstempel aus einem Grabe; der Stempel auf einem Salbenreibstein nennt den Namen des Arztes, des Heilmittels und der Krankheit; er soll den Salbenpasten aufgepresst werden.

Unter den Gewerbetreibenden mögen auch manche Veteranen der Legion gewesen sein, die ja oft in der Nähe ihrer Garnison ihr Leben beschlossen; andere wohnten wohl als Landwirte in der Nähe, so der, dessen Grabstein in Lessenich (Latiniacum) nicht weit von Endenich ans Licht kam. (Riese 546.)

Natürlich gab es auch Sklaven und Freigelassene. Ein wohlhabender Freigelassener, Decimus Ammaeus Olympus, hat nicht nur sich, sondern auch seinen Sklaven Anthus, Prospectus, Donatus und Ascanius ein Grabmal gebaut. (Prov.-Mus. Saal X, Nr. 16062.) Abb. 27. Bei der vermutlich geringen Zahl der Sklaven und den einfachen Verhältnissen der Kleinstadt wird die Diener-

schaft der Familie des Herrn auch oft menschlich nahe getreten sein, wie wir das aus gewissen, sehr herzlich gehaltenen Kölner Inschriften erkennen, die der Herr den Sklaven gesetzt hat.

Abb. 27. *D(ecimus) Ammaeus D(ecimi) l(ibertus) Olympus vixit an(nos) XXXV Anthus an(nos) XX Prospectus an(nos) XXII Donatus an(nos) XXX Ascanius (an(nos) XII D(ecimi) Ammaei ser(vi) h(ic) s(iti) s(unt) in fr(onte) p(edes) XXV in agro p(edes) XV.* „Decimus Ammaeus Olympus, Freigelassener des Decimus, hat 35 Jahre gelebt, Anthus 20 Jahre, Prospectus 22 Jahre, Donatus 30 Jahre, Ascanius 12 Jahre alt, Sklaven des D. Ammaeus, liegen hier. In der Front 25 Fuss, in der Tiefe 15 Fuss." Grabsteine für einen ganzen Hausstand, ohne Bildnisse. Wie die Sklaven hier nach dem Tode zur Familie gerechnet werden, so wird auch im Leben innerhalb desselben Hausstandes, wo Herr und Sklaven etwa dasselbe Handwerk trieben, das Verhältnis oft ein menschlich erträgliches gewesen sein, besonders wenn, wie in diesem Falle, die Standesunterschiede fliessend waren; auch D. Ammaeus war ursprünglich unfrei. Griechische Namen *(Olympus, Anthus)* sind bei Sklaven häufig. Die Massangabe der Grundfläche des Grabes kommt oft in Gallia Narbonensis und Gallia Cisalpina vor; sie soll den ganzen Platz vor unheiliger Benutzung sichern. Ausstattung des Giebels und Form der Inschrift (h. s. s.) weisen den Stein in die Zeit vor 69 n. Chr.

Bonn, Coblenzer Strasse.

Lehner, Sk. I, XI, 3 St. 791. F. 153 Pr. 16061. Riese 4075.

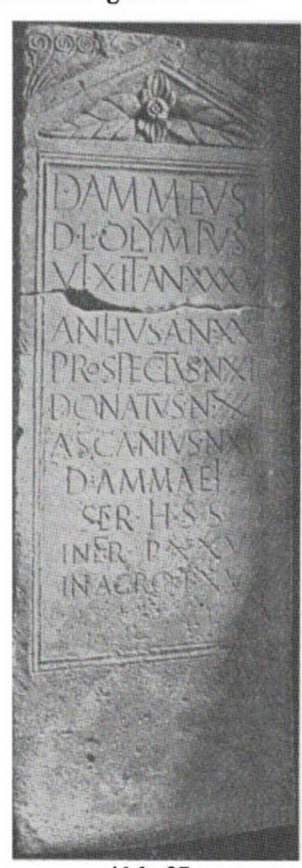


Abb. 27.

Stadtverwaltung.

Viel wissen wir über die soziale Schichtung der bürgerlichen Bevölkerung nicht, auch nicht über die **Stadtverwaltung**. Zunächst unterstand ja das Lagerdorf dem Legionsgeneral. Aber die dort wohnenden römischen Bürger werden sich, wie es für Mainz bekannt ist, zu einem *conventus*, einem Verein, unter selbstgewählten Vorstehern zusammengeschlossen haben; und allmählich entwickelte sich diese privatrechtliche Körperschaft zu einer



Abb. 28.

Pilaster 1,53 m hoch, 50 cm breit, vermutlich von einem grösseren Grabmal, mit Reliefornament. Unten ein grosser Akanthusblattkelch, flankiert von 2 Eroten, der rechte mit einem kleinen Tier (Häschen?) im Arm. Trotzdem gerade über dem Akanthus die Oberfläche zerstört ist, glaubt man an den Resten des Haares das Haupt einer menschlichen Figur zu erkennen, die aus dem Kelch herauswächst. Sie scheint mit beiden erhobenen Händen (rechts ein Rest von Fingern) die Weinreben zu halten, die mit Ranken, Blättern und Trauben die ganze Fläche bedecken. Dazwischen spielen allerhand Tiere: oben links eine Eule, rechts ein Eichhorn, darunter in der Mitte eine Drossel (?), darunter links ein pickender, rechts ein senkrecht nach unten fliegender Vogel, weiter unten in der Mitte ein Ziegenbock. Unter dem Akanthus ein kauernder Hase (?), rechts und links noch zwei kleine Tiere. Farbige Tönung liess

sicher die Linienführung und die Einzelheiten wirkungsvoll hervortreten. Das Relief ist in seiner sicheren, schwungvollen Zeichnung bezeichnend dafür, wie die guten hellenistisch-italischen Muster der augusteischen Zeit auch in den Provinzen fortwirkten, am stärksten in den grossen Truppenplätzen, wo ja natürlich die Angehörigen der gebildeten Oberschicht am zahlreichsten waren, vgl. S. 45 f. Wahrscheinlich aus dem 1. Jh. Lehner, SK. I, XVII, 4 St. 822. F. 153. Pr. U. 211.





Abb. 29.

Abb. 29.

Ehreninschrift für den Kaiser Claudius.

[Ti(berius) Clau]dius Ca[esar] Aug(ustus) [Germ(anicus) p]ontif(ex) m[ax(imus) tr(ibunicia) p]ot(estate) IIII [imp(erator) VI p(ater)] p(atriae) co(n)[s(ul) III de]sig(natus) IIII.

Ein Teil des Wortlauts dieser Architravinschrift eines Gebäudes (s. S. 60) ist nach dem Beispiel anderer Kaiserinschriften mit Sicherheit wie oben zu ergänzen, nämlich die amtliche Titulatur. Das 4. Jahr der Regierung, (bezeichnet durch die tribunicische Gewalt), und des 3. Konsulats, während dessen er schon zum 4. Konsulat ausersehen *(designatus)* war, ist für Claudius 44 n. Chr. Zur Titulatur gehört auch das in der 3. Zeile sicher zu ergänzende *imp. VI*, d. h. die Begrüssung als siegreicher Reichsfeldherr, die dem Kaiser durch sein Heer nach einem gewonnenen Feldzug zu Teil wurde. Die Buchstaben sind noch z. T. mit roter Farbe ausgefüllt. Bonn, in 2 Bruchstücken 1894 und 1895 in der Wurstgasse und an der med. Klinik gefunden. Lehner B. J. 110, 174. St. 9. F. 176. Pr. Saal XII 92 88 u. 15 709. Riese 25.

öffentlichen; der Vorstand wird z. B. in Mainz als *ordo* oder *decuriones* bezeichnet, also mit den Ausdrücken, die für einen Stadtrat üblich waren, und so wird denn auch die ganze Verwaltung sich der einer anerkannten römischen Bürgerkolonie angenähert haben, ein Zeichen, wie elastisch die kaiserlich-römische Regierung der Frühzeit Bildungen privatrechtlichen Charakters für die Entwicklung der öffentlichen Selbstverwaltung zu benutzen verstand. (Siehe Schulten, Art. *canabae* bei Pauly-Wissowa-Realenzykl.)



Abb. 30.

Jonisches Säulenkapitell von der Villa an der Arndtruhe bei Friesdorf. (Winter, B. J. 126, S. 105 ff. Taf. IV, 6).

Gebäude.

Dass die stattlichen villenartigen, mit Säulenhöfen und Badeanlagen versehenen Häuser, die z. B. an der Coblenzer Strasse (Nr. 27), standen, Offizieren und sonstigen begüterten Leuten gehörten, ist zu vermuten. Es hat auch einzelne öffentliche Gebäude von monumentalem Charakter gegeben, so westlich von der in das Südtor des Lagers mündenden Strasse einen Tempel mit einer Ehreninschrift für Kaiser Claudius vom Jahre 44/45[1]), Abb. 29, und

1) Wir kennen aus einer jetzt in Köln befindlichen Inschrift von 295 einen Tempel des Mars militaris, der damals, weil verfallen, wieder-

östlich von derselben Strasse einen Bau, in dessen Trümmern die Reste von Wandmalereien zutage kamen. (Jetzt im Prov.-Mus. Saal VII; Hettner, B. J. 62, S. 64 ff.) Sie zeigen in der Raumeinteilung und in der Abwechslung der Farben Schulung und Geschmack des geschickten Dekorationsmalers; die Gestalten des Frieses, Amazonen und Griechen im Kampf, sind freilich steif und unlebendig; die stilisierten Kandelaber auf den Pilastern mit ihren Ranken, phantastischen Vögeln, geflügelten Panthern, wasserausgiessenden Amoretten erinnern an pompejanische Wände der letzten Zeit, wie denn überhaupt auch die Steinmetzarbeiten an Grabsteinen und Säulenresten, so z. B. ein Kapitell aus einer Villa an der Arndtruhe bei Friesdorf, Abb. 30, durch gewisse Zierformen beweisen, dass die Kunst der hellenistischen Länder des Weltreiches über Italien und Gallien auch bis in die Werkstätten der heimischen keltisch-römischen Kunsthandwerker eingedrungen ist. S. auch Abb. 28.

Mischung der Rassen und Religionen.

Keltisch-germanisch-römisch, also sehr gemischt, scheinen auch die Ansiedler gewesen zu sein. Denn Italien hat bei der Abnahme der eigenen Bevölkerung sicher keine grosse Zahl von Auswanderern gestellt. Wohl aber werden aus Gallien manche Zuzügler zu dem Grundstock der ubischen oder vorubisch-keltischen Bevölkerung getreten sein. Die Einheimischen mögen z. T. noch die heimische Mundart gesprochen haben; die aus Gallien Eingewanderten waren sicher schon romanisiert und verbreiteten die lateinische Sprache, auch gewisse Anschauungen des herrschenden Volkes. Das zeigt sich auf dem Gebiet der Religion und Mythologie. Eine Reihe von Weihungen — Altären und Bildwerken — von Kunstgegenständen der Hausausstattung, etwa Statuetten aus Terrakotta, Bronze oder Silber, zeigen griechisch-römische Gottheiten, Juppiter Optimus Maximus, Juppiter Conservator, Juno, Minerva, Venus, Apollo, Diana, Fortuna, Hercules, oder mythologische Wesen, Nymphen, Genien, die Dioskuren, das Medusenhaupt; die Steinmetzen beweisen, indem sie

---

hergestellt werden musste. (Riese, Nr. 298.) Ob er jenes alte Heiligtum der Frühzeit war oder ein anderes, lässt sich nicht entscheiden, denn wir wissen nicht, an welcher Stelle Bonns jene Inschrift gefunden worden ist.

etwa der Juno den Pfau, der Minerva die Eule beigeben, dass sie von italisch-römischer Schulung abhängig sind und die antike Kunstmythologie beherrschen. Abb. 31.

Aber die Denkmäler weisen doch auch gewisse Spuren alten, bodenständigen Glaubens auf, z. B. die Viergöttersteine.


Abb. 31.

Abb. 31.

Kleiner Dreigötterstein (Höhe des Pfeilers jetzt 72 cm, der Statuette mit Basis 46 cm). Vom Pfeiler ist ausser der Basis nur das oberste Drittel erhalten, mit Juno im Relief, den Mantel über den Kopf gezogen, in der Linken das Szepter, in der Rechten eine Opferschale. In den beiden verlorenen unteren Dritteln standen wahrscheinlich Hercules und Minerva. Oben auf der Säule die Statuette Juppiters auf einem Thronsessel, wie üblich mit nacktem Oberleib, den Mantel über Schoss und linker Schulter; die Rechte hielt einst einen metallenen Blitz, der erhobene linke Arm das Szepter. So auch auf anderen Bonner Statuetten.

Bonn, Coblenzer Strasse.

Lehner, Sk. I, XXIV, 4 St. 61. F. 180 Pr. LXXVII. Krüger B. J. 104, 56 ff.

Wenn auf dem vierseitigen Sockel Juno, Minerva, Hercules und Fortuna erscheinen, so mag der Ansiedler, der ihn weihte, allerdings von diesen weithin im Reiche verehrten Römergöttern ihrem Wesen nach Segen in der Ehe, guten Rat in der Berufsarbeit, Glück und Gesundheit erfleht haben; aber gerade diese Viergöttersteine, mit dem auf eine hohe Säule gestellten sitzenden oder reitenden Juppiter und dem Giganten unter ihm,

auf gewisse keltisch-romanische Provinzen beschränkt, besonders häufig in der Pfalz, am Main, in Baden und Württemberg, aber auch hier in Niedergermanien und in Bonn vorkommend, scheinen zu der antiken Ikonographie noch irgend ein für uns noch nicht deutbares provinziales, sei es keltisches, sei es germanisches Element der Volksvorstellung (Lehner, Steindenkm. 64—69, Haug, Westd. Zeitschr. X, 9, ff. 34) hinzuzufügen. Ebenso mag sich unter einer Statuette des Mercur mit dem Beutel der keltische Esus verstecken. (Prov.-Mus. VII Saal, Vitr. 11 Nr. 19843.) Abb. 26.



Abb. 32.

Nachbildung einer tragischen Maske, wie sie die Schauspieler trugen, oft als Bekrönung eines Grabmals gebraucht, so auch in Köln. S. Seite 65.

Bonn. Lehner Sk. I, XVII, 2 St. 821. F. 154 Pr. U. 206.

Und ganz sicher keltisch ist der Gott Sucellus, wohl ursprünglich eine Unterweltgottheit, den eine Bronze des Prov.-Mus. (Saal IV, Vitr. 16 Nr. 1191) darstellt: ein vollbärtiger, nackter Mann, ein Wolfsfell über Kopf und Rücken, in der gesenkten Rechten eine Schale; die erhobene Linke hält das für ihn bezeichnende Symbol, einen Hammer oder Schlägel mit langem Stiel. Derselbe Sucellus scheint auch in dem als Heeresgott im Fahnen-

heiligtum verehrten Silvanus zu stecken. Keltisch ist Grannus, den sogar der Kölner Statthalter in der Seite 46 genannten metrischen Inschrift verehrt. Germanisch ist der Hercules Magusanus (Prov.-Mus. Saal XII, 2568). Er stammt höchstwahrscheinlich aus dem Bataverlande, wo sein Name noch heute in Mahusenham, einem Dorfe bei Wijk bij Duerstede unweit Utrecht, fortlebt, und ist wohl identisch mit dem Hercules, den nach Tacitus Germ. 3 die Germanen beim Auszug zur Schlacht „als den ersten von allen Helden“ besangen.[1])

Einheimisch ist eine reitende weibliche Gottheit aus Terrakotta, die keltische Epona. (Prov.-Mus. Saal V, Wandschr. 1, Nr. 19835.)



Abb. 33.
Flussgott, vermutlich Rhenus.

Der schöne Kopf eines zweigehörnten Flussgottes, vermutlich des Rhenus, mag auf antike oder keltische Anschauung zurückgehen; bei Griechen wie bei Kelten gilt der Fluss als Stier. (Prov.-Mus. Saal XII, Nr. 22099 A.)

Ganz engen Zusammenhang mit dem Heimatboden zeigen die Matronae, die Muttergottheiten, nach ubisch-germanischem Glauben die Schützerinnen bestimmter Familien und Dörfer, z. T. mit nachweisbar germanischen Namen benannt, wie wir sie aus vielen Orten besonders der Eifel und der niederrheinischen Ebene kennen. Möglicherweise sind die Malvisiae, denen sogar der General der Bonner Legion einen Stein setzt, die Schutzgottheiten von Lessenich, s. oben S. 19. Der Soldat der Leg. I Minervia, M. Clodius Marcellinus weiht *Matribus sive Matronis Aufaniabus domesticis* „seinen heimischen Schutzgottheiten, den Aufaniae“ einen Altar (Riese, 581/82). Der Mittelpunkt des Gebiets war Nettersheim i. d. Eifel, wie wir durch Ausgrabung

1) Ich erwähne hier den anregenden Gedanken Eduard Nordens, (Germ. Urgeschichte S. 179), dass dieser niederrheinische Hercules — wir kennen ihn auch als Hercules Deusoniensis, d. h. als den Ortsgott von Doesborgh im Gelderland — das Urbild des bekanntlich in Xanten lokalisierten fränkischen Sagenhelden Siegfried gewesen sein möge.

ihres dortigen Tempels wissen; so wird der Soldat, wahrscheinlich derselbe, der später als Centurio dem Hercules Magusanus einen Altar errichtete, auch von dorther stammen. Auch auf anderen Bonner Steinen kennen wir matronae domesticae, und den Vacallinehae, deren Tempel bei Pesch unweit Münstereifel stand, hat „*ex iussu ipsarum*, auf ihr eigenes Geheiss", also wohl

Abb. 34.
Weihedenkmal der Deae Aufaniae.

Deabus Aufani[s] pro salute invicti Antonini Aug(usti) M(arcus) Aurelius Agripinus b(ene)-f(iciarius) co(n) s(ularis) v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

„Den Göttinnen Aufaniae erfüllt für das Heil des unbesieglichen Kaisers Antonius (entweder Caracalla oder Elagabal, also zw. 212 u. 222 n. Chr.) M. Aurelius Agripinus, Landjäger vom Strassenschutz (bf.cos. Nettersheim hatte als Knotenpunkt einen Strassenposten — *statio*) froh nach Gebühr sein Gelübde." In einem Tempelchen sitzen in der typischen Darstellung in einer von Pilastern flankierten Nische auf einer Bank die drei Göttinnen; sie tragen einen unrömischen, auf der Brust mit einer Spange geschlossenen, die Hände freilassenden Mantel. Die mittlere ist, wie stets, unbedeckten Hauptes, die anderen haben grosse Hauben. Nach Ausweis eines Kölner Grabdenkmals ist es die Landestracht der Bäuerinnen. Auf dem Schoss haben sie Körbe mit Früchten.



Abb. 34.

Vom Matronenheiligtum in Nettersheim, Kr. Schleiden. Lehner SK. II. XI, 2 St. 278 F. 192 Pr. 20792. Riese 220a.

infolge einer Traumerscheinung, der Legionar Atticius Maternus in Endenich ein Denkmal gestiftet. (Riese 518.) Wie man sich den Dreiverein der Matronae vorstellte, feierlich dasitzend mit grossen Hauben, in langen Mänteln, mit halbmondförmigem Hals-

schmuck, offenbar in der Festtracht der Bäuerinnen, so wie wir die Matronen ja aus vielen Steindenkmälern kennen, Abb. 34,





Abb. 35 und 36.
Ganymedes.

Vermutlich Bekrönung eines Grabdenkmals, (so auch auf der Igeler Säule). Die Nebeneinanderstellung des Bonner (Abb. 36) und Kölner (Abb. 35) Steins zeigt, wie einheitlich die landläufigen Muster der Steinmetzen waren. Ganymedes, der von Juppiter in den Himmel geraubte Sohn des Königs Tros, nackt, nur ein Mäntelchen über der Schulter, die phrygische Mütze auf dem Lockenkopf und in der Linken den gekrümmten Hirtenstab, füttert aus einer Schale den auf einem Pfeiler sitzenden Adler des Gottes. Über Ganymedes als Symbol der Unsterblichkeit s. S. 67.

Stein 35 bei Köln und 37 in Bonn, Friedrichsplatz. Lehner SK. I, XII, 2 St. 902 F. 152. Pr. U 191 und SK. II, XXVIII, 4 St. 815 F. 155 Pr. 24420.

zeigt auch ein Bonner Terrakottenfigürchen des Museums (Saal V, Wandschrank 1, Nr. 15475).

Eins aber wird bei den Bildern aller keltischen oder germanischen Gottheiten zu betonen sein: sie sind dargestellt in der Handwerksüberlieferung der antiken, d. h. im letzten Grunde der griechischen Kunst, und deren Einfluss geht weit über das Technische hinaus; denn die plastische Darstellung wird in vielen Fällen die schwankenden Vorstellungen der altüberlieferten Segensgötter erst individualisiert und vermenschlicht haben.

Auch die Grabsteine zeigen Mischung von Griechisch-Römischem und Einheimischem. Römischer Sitte entspricht das Brustbild des Verstorbenen in einer Nische. (Prov.-Mus. Saal X, Nr. 3645, Abb. 3, 23, 25), nur selten kommt die Darstellung in ganzer Figur vor. Lateinisch ist natürlich die Form der Grabschrift, griechisch der Eros mit abwärts gekehrter Fackel oder die Darstellung von Amazonenkämpfen. Aus griechisch-orientalischer Mysterienreligion stammt es, wenn z. B. Attis oder Ganymed Abb. 3, 35, 36 oder tanzende Mänaden als Symbole seliger Unsterblichkeit auf dem Grabmal dargestellt werden oder der ein Wild zerfleischende Löwe als Sinnbild des alles verschlingenden Orcus; eine mittelalterliche Nachbildung — des 12. Jahrhunderts? — scheint das am ehemaligen Sterntor aufgestellte, vom Volksmunde als Wölfchen, im Mittelalter als Leopard bezeichnete Bildwerk zu sein, das Urbild des Bonner Stadtwappens, Abb. 37. Aber grössere, turmartige Grabbauten mit einem schuppenverzierten Pyramidendach, vielleicht der Andeutung ursprünglicher Schindelbedachung, wie wir sie von der Mosel (Neumagen, Igeler Säule) kennen und auch bei Köln und Bonn in gewissen Spuren finden, sind ein dem Keltenlande eigentümlicher Typus, und vielleicht zeigten auch Bonner Grabreliefs Szenen aus dem Alltagsleben wie an der Mosel und in Köln, vielleicht haben auch in Bonn die Angehörigen in eigentümlicher, althergebrachter keltischer Art die Totenfeier am Grabe vollzogen, wie wir das auf einem Denkmal aus Thorr (Kreis Bergheim) an der Erft sehen. Abb. 39.

Jedenfalls, das schliessen wir aus den Grabsteinen, muss das einheimische, provinziale Element, namentlich das Keltentum, in der Bevölkerung eine ziemlich starke Rolle gespielt haben. Griechen und Orientalen haben nicht ganz gefehlt. Ein sehr sonderbares Paar lehrt uns eine griechische Versinschrift, vielleicht aus dem 3. Jahrhundert (Lehner, Steindenkmäler 811,

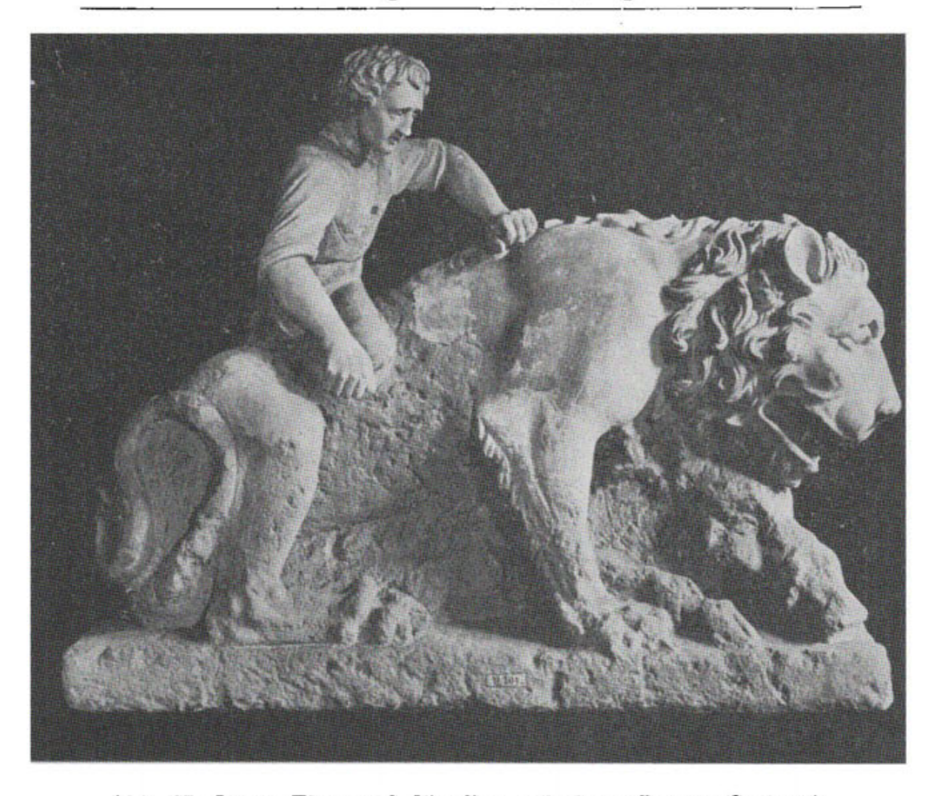


Abb. 37: Löwe, Eber und Jüngling auf einem Bonner Grabmal.

Ein Löwe hat einen Eber niedergeworfen und drückt ihn zu Boden. Ein Jüngling, in gegürtetem, bis zu den Knien reichendem Rock, steht mit dem rechten Bein hinter dem Löwen und setzt ihm das linke Knie auf den Rücken. Kopf und linker Arm sind moderne Ergänzung, ebenso Kopf und Vorderteil des Löwen. Die Gruppe zeigt also nicht mehr das, was der Jüngling tat oder tun wollte. Aber er ist wahrscheinlich ein himmlischer Genius, der den Verstorbenen von dem als Löwen gedachten Todesdämon erlösen und ins ewige Leben führen soll. Diese altsemitische Auffassung scheint über Kleinasien weiter in den Westen übertragen zu sein. (Ähnliche Darstellungen auf römischen Sarkophagen.) Usener, Kl. Schr. III 411 ff. Die Steinmetzen, denen der Zusammenhang nicht mehr klar war, mögen in den Einzelheiten durch Szenen der Arena beeinflusst sein. In anderen Fällen haben sie den ursprünglich zu der Darstellung gehörigen Genius überhaupt weggelassen, so in der besonders schönen Kölner Gruppe.

An der Chaussee zwischen Godesberg und Bonn. Lehner, SK. I, XIV, 1 St. 812, F. 152. Pr. U 201.

Riese 2354), kennen: „Thessalonich war mein Vaterland, mein Name Demo. Und Asios, des Batalos Sohn, gewann mich mit Liebeszauber, wenn er auch Eunuch war, und ich fand das Los, das ich mir erwählt (?). Hier aber liege ich jetzt soweit vom Vaterland.“ — Sie mögen sich in der Dienerschaft eines vornehmen Herrn kennen gelernt haben, wo ja Eunuchen als ge-



Abb. 38: Löwe auf einem Kölner Grabmal.

wandte Kämmerer in der Kaiserzeit vielfach verwendet wurden, und vielleicht hat Herr Asios durch gerissenen Erwerbssinn, eine typische Eigenschaft solcher Wesen, die praktische Demo den Mangel anderer Eigenschaften übersehen lassen. Auf seine Art literarisch gebildet, mag der trauernde Witwer dann selbst die Verslein verbrochen haben.

Legion und Stadt im 3. und 4. Jahrhundert.

Ursachen des Niedergangs.

Die Grabschrift der Demo führt uns schon ins schlimme 3. Jahrhundert. Es ist die Zeit der Soldatenkaiser, die Zeit des Niedergangs für Staat und Heer.

Der Marmorkopf von dem Standbild des Afrikaners Septimius Severus aus dem Bonner Fahnenheiligtum, jetzt im

Prov.-Mus. (Abb. 40) — wir bilden ausserdem die unversehrte Münchener Büste ab (Abb. 41) — mag uns daran erinnern, was dieser Mann bedeutet hat. Treulos und brutal in der Vernichtung seiner Nebenbuhler[1]), im Niederstampfen jeden Widerstandes der bürgerlichen Bevölkerung, der Vertreter des Grundsatzes: „Macht die Soldaten reich, alle anderen könnt ihr verachten", ist er doch ein grosser Heerverderber gewesen: er verdrängt planmässig das römische Element, namentlich die höheren Stände



Abb. 39: Totenfeier.

Eine Anzahl von Männern, Frauen und Mädchen in keltischer Tracht stehen zur Totenfeier, wahrscheinlich einem in der Gegend üblichen Jahrgedächtnis, vor dem Grabmal, das links verkleinert dargestellt ist etwa in der Form der Igeler Säule mit geschwungenem Dach. Die rechts davon stehende Person liest aus einer Papyrusrolle (Testament?) etwas vor. Es wird ein Stück eines grösseren Denkmals nach Art der Neumagener sein, das mehrere Szenen aus dem Lebenskreise des Verstorbenen darstellte.

Thorr, Kreis Bergheim. Lehner Sk. II XXXIII, 2 St. 913 F. 157 Pr. 17895. B. J. 120, 251 ff.

1) Die Bonner Legion schloss sich ihm sofort bei seiner Kaiserproklamation 193 an, kämpfte 196/7 gegen Clodius Albinus, auch in der Entscheidungsschlacht bei Lyon — dort ein Altar für die Matres Aufaniae zum Dank für den Sieg (Riese 167) — und stellte seitdem ständig eine Abteilung — vexillatio — zur Besatzung von Lyon (Ritterling, Legio Sp. 1428).

aus den Führerstellen, er verwischt den Unterschied von Offizieren und Mannschaften, er nimmt in Truppe und Offizierstellen Massen von Orientalen und Grenzbarbaren auf, er lockert die Heereszucht, indem er den Soldaten gestattet, in den canabae bei ihren Frauen zu wohnen; es entstehen auf dem Raum der ehemaligen Kasernen im Lager allerhand Luxusbauten; das grosse Mosaik mit dem Medusenhaupt, das den Fussboden eines Zimmers von 3,88 : 4,10 m bedeckte und jetzt in der Eingangshalle des Provinzialmuseums liegt, muss aus der Zeit nach Severus, dem 3. Jahrhundert, stammen. Abb. 42. Und so geht es unter seinen Nachfolgern weiter; einer aus der Familie, der Syrer Alexander Severus, verteilt die Feldmark der Legion (s. S. 39) als Ackerlose an die einzelnen Soldaten, macht sie also zu einer Bauern- und Grenzermiliz.

Die Soldaten des dritten Jahrhunderts sind die Herren des Reiches, erheben Kaiser und ermorden sie. Die Herrscher wechseln rasch; auch im Bonner Fahnenheiligtum drängen sich mit devoten Ehreninschriften die Statuen der Kaiser und seit Septimius Severus auch der Kaiserinnen (Abb. 43.); eine buntgemischte Gesellschaft. Zuweilen gibt es Platz, denn wer ermordet ist, dessen Andenken wird oft geächtet, die Standbilder zerschlagen und auf den Müllhaufen geworfen, die Namen von den Inschriften ausgekratzt. So sehen wir es (Lehner, Steindenkmäler 20, Riese 185) bei dem unglücklichen Geta, den sein Bruder Caracalla in den Armen der Mutter ermorden liess. Mit Mitgefühl mögen wir den Marmorkopf einer Kaiserin dieser Zeit betrachten. (Prov.-Mus. Saal VII, Nr. 20235) Abb. 44; vielleicht ist es Plautilla, dieGattin jenes Scheusals Caracalla. Sie war einst als Tochter des allmächtigen Gardepraefekten und Ministers des Septimius Severus, Fulvius Plautianus, durch die Politik dem Thronerben angetraut und sofort durch den Titel der Augusta ausgezeichnet worden; aber dann fiel der Vater bei Severus in Ungnade und fand den Tod, und sowie Severus starb, trennte sich ihr roher Gatte von ihr und liess auch sie umbringen.

Unsicherheit auf dem Lande.

Die Erschütterung der Herrschergewalt durch die ewigen Militärputsche war für das rheinische Grenzland erst recht ein Unglück. Die Germanen rechts des Rheins gerieten in Bewe-

gung, bedrohten die Provinz. 229 (oder 231) hat, wie die Inschrift eines Altars für Juppiter, Mars Propugnator und Victoria beweist, die zwar in Beuel gefunden ist, aber dorthin aus dem Bonner Fahnenheiligtum verschleppt sein wird (Prov.-Mus. Saal XII, Nr. 12423, Riese 228), die Legio I Minervia *cum auxiliis,*



Der am Wichelshof, also im Bonner Lager, gefundene Kopf aus carrarischem Marmor ist vorne stark beschädigt, hinten vortrefflich erhalten. Die gerade Standfläche des Schulteransatzes zeigt, dass er zum Einsetzen in eine Statue bestimmt war. Diese muss im Fahnenheiligtum gestanden haben, wie die seiner Gemahlin Julia Domna, (Abb. 43), seines Sohnes Caracalla und dessen Gemahlin Plautilla (Abb. 44). Die Deutung auf Septimius Severus wird bewiesen durch die Ähnlichkeit des Münchener Kopfes Abb. 41.

Lehner SK. I, XXI, 4 u. B. J. 118, 135 ff Taf. V, 1 u. 2 St. 14 F. 102. Pr. U. 215.

Abb. 40: Septimius Severus aus Bonn.

mit ihren Hilfstruppen, einen Sieg erfochten, vermutlich über die benachbarten Tenkterer, die sich jetzt zum Frankenbunde rechneten. Noch hielt von Hönningen an im Westerwald und Taunus der Limes, der römische Grenzwall, stand, aber 259/60 ging mit ihm das ganze rechtsrheinische Gebiet verloren, auch das Oedland rechts des Rheins vor Bonn, und wie sehr man für das linke Ufer fürchtete, zeigen die neuen festen Mauern, hinter denen sich damals die Städte Köln, Remagen, Andernach, ja das weit zurückliegende Trier bargen. — In Bonn war wohl die bür-

gerliche Niederlassung zu unbedeutend für solchen Schutz, die Bevölkerung mochte bei einem Germaneneinfalle hinter den Lagerwällen Zuflucht suchen.

Aber dann gab es ja in der Stadt und in der Umgegend überhaupt keine Sicherheit mehr.[1]) Schon im Lauf des dritten

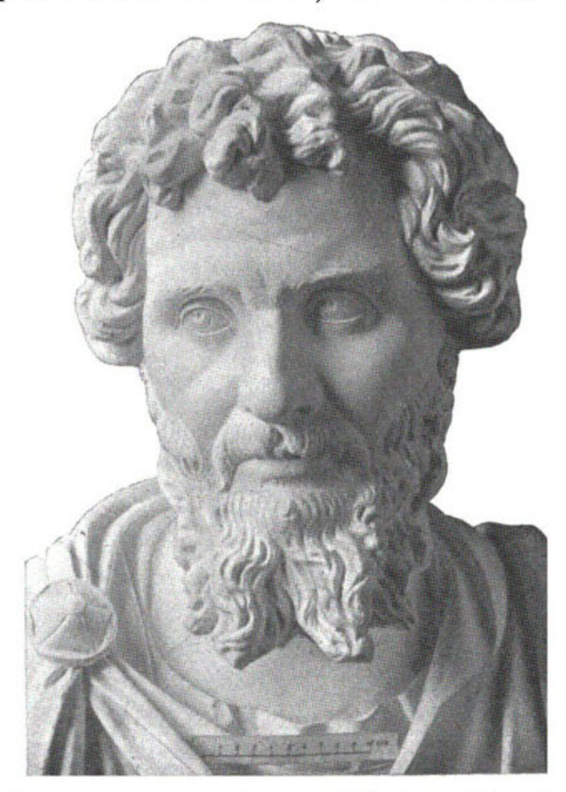


Abb. 41: Büste des Septimius Severus, München, Glyptothek Nr. 200.

Jahrhunderts mögen wohl, wie in der Wetterau, in der Baseler Gegend, in der Eifel so auch hier manche reiche Villenbesitzer Haus und Hof im Stich gelassen haben, manche Städter aus-

1) Jetzt errichtete man auch im Binnenland links vom Rhein überall, wo ein Berg einen weiten Ausblick bot, Wachtposten, sogenannte *burgi*, die untereinander von Turm zu Turm Feuer- oder Winkzeichen zu geben hatten, wenn die Germanen ins Land gebrochen waren. In Obergermanien, südlich vom Vinxtbach, kennen wir den Katzenberg bei Mayen, den Hochsimmer, die Nürburg, und in der wei-

gewandert sein. Eine Zeitlang hat das gallische Sonderreich des Postumus (258—65), der in Trier residierte, das Rheinland geschützt, dann haben die gewaltigen Soldatenkaiser Aurelian (268—75) und Probus (275—80), nachher des Diocletian Genosse



Abb. 42.

Mosaikboden. Medusenkopf mit 8 Schlangen im Haar, darum ein kreisrundes Ornament (mehrfarbiges, doppeltes gedrehtes Band). In den Ecken Ranken und Vasen. Auf drei Aussenseiten rotes Rankenmuster.

Gefunden 1904 im nördlichen Teil des Bonner Lagers. Lehner F. 119 u. Taf. XXII.

---

teren Umgebung von Bonn scheint der Wachtberg zwischen Berkum und Villip auf seiner das Rheintal, den Kottenforst, die Niederung der Swist, die westlichen Höhen bis zum Tomberg und Michelsberg überschauenden Kuppe eine solche Anlage getragen zu haben; wenigstens sind Reste von römischen Gebäuden oben zu sehen; Ausgrabungen haben noch nicht stattgefunden.

Maximinus (285—305) und endlich Constantius (293—306) und Constantin (306—337) die Rheinlinie behauptet. Aber die Soldaten, mit denen die Kaiser, namentlich im 4. Jahrhundert, die

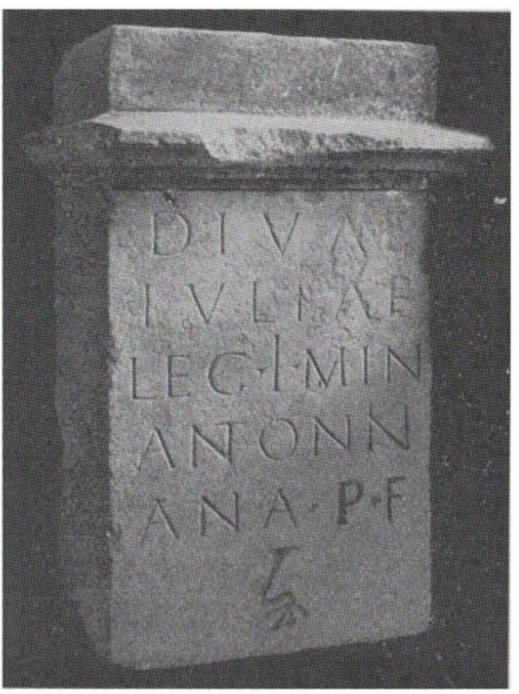


Abb. 43.

Abb. 43.
Statuenbasis der Julia Domna.

Divae Juliae leg(io) I Min(ervia) Antoniniana p(ia) f(idelis).

„Der unter die Götter versetzten Julia die brave getreue erste Minervische Legion, die Leiblegion des Antoninus."

Inschrift einer Basis, der Sockel fehlt. Über dem Quaderwürfel der Inschrift eine Bekrönung mit profiliertem Gesims und einem Aufsatz, der, wie die verbleiten Dübellöcher auf der hier nicht sichtbaren Oberfläche beweisen, die Statue der Julia Domna, der Gemahlin des Kaisers Septimius Severus, trug. Sie muss nach ihrem Tode 217 (*Divae!*) gesetzt sein und zwar, wie der Beiname der Legion, *Antoniniana*, zeigt, vor dem Tode des M. Aurelius Antoninus Elagabalus (218—222); denn unter seinem Nachfolger Alexander Severus heisst die Legion *Severiana Alexandriana*. Bonn, an der Nordstrasse, nahe bei der Römerstrasse, d. h. an der Rückseite des Praetoriums, ebenso die Basis einer Statue Caracallas mit Inschrift und Reste des Standbilds selbst. Wahrscheinlich standen die Statuen im Fahnenheiligtum.

Lehner SK. II, I, 5 St. 15 F. 178. Pr. 21009. Riese 212.

Grenzen schützten, die Offiziere, die sie befehligten, waren ja selber zum grössten Teil Germanen, Ansiedler auf gallischem Boden oder Söldner aus Deutschland; so wird es auch in der Bonner Garnison gewesen sein. Welche Truppe im 4. Jahrhundert hier lag, wissen wir nicht.

Kulturelles Sinken des Römertums; die orientalischen Religionen; das Christentum.

Und die Bürger, die nicht vor den Germanen geflohen waren, gerieten unter immer schlimmeren Druck durch den eigenen Staat; die Steuerlast, die Bevormundung aller Privatwirtschaft, die Einpressung der bürgerlichen Bevölkerung in erbliche Kasten erdrosselte Wohlstand und Lebensfreude. Dass in den Städten Kunstsinn und geistige Bildung verfielen, ist kein

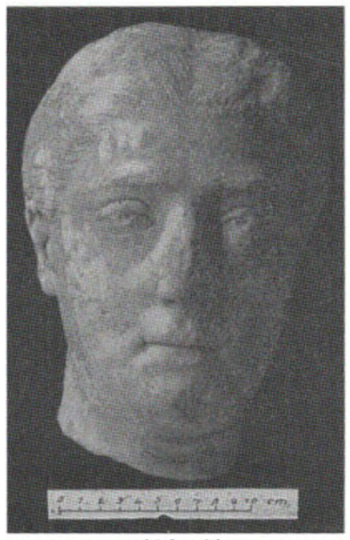


Abb. 44.

Abb. 44.

Kopf einer Kaiserin, viell. Plautilla (s S. 71) lebensgross, aus parischem Marmor, wahrscheinlich in Italien gearbeitet. Nase, Mund, Kinn und linkes Auge bestossen. Die plastische Behandlung des Augensterns (Iris und Pupille) weist den Kopf in die Zeit von 150—250 n. Chr., die Haartracht (schlichte Scheitelung, Ohr frei, hinten wahrscheinlich flacher Knoten, in den Anfang des 3. Jh. n. Chr. Gefunden in Schwarzrheindorf gegenüber Bonn, aber dorthin wahrscheinlich verschleppt aus dem Fahnenheiligtum des Bonner Lagers.

Lehner SK. II, I, 1. St. 19. F. 101. Pr. 20235 B. J. 118, 121 ff.

Wunder. Auf dem Lande machte sich die Verzweiflung in Bauernaufständen Luft. Vielfach sehnte man die Barbaren als Erlöser vom Zwangsstaate herbei.

Das Römertum als Kulturelement versank immer mehr. Auch die religiösen Vorstellungen müssen sich im 3. und 4. Jahrhundert sehr gewandelt haben. Je weniger die Gebildeten an die Götter vom Olymp oder vom Capitol glaubten, aber auch je schwächer ihr selbständiges philosophisches Denken wurde, je haltloser auch sie dem Massenwahn erlagen, besonders je mehr im Heere das nationalrömische Element schwand, das orientalische sich verstärkte, desto mehr brachten aus dem Osten

die Soldaten und die aus ihren Reihen hervorgegangenen Offiziere und Heerführer jene orientalischen Kulte überall hin, so auch an den Rhein. Auch in der Bonner Truppe finden wir Verehrer des Juppiter Dolichenus, des Baal von Doliche in Syrien (Prov.-Mus. Saal IV, Vitr. 16 A 19), und eine im Lager gefundene Statuette stellt ihn dar im Panzer, die phrygische Mütze auf dem Haupt, in der Linken den Blitz, in der Rechten das Doppelbeil; der Stier, auf dem der Gott sonst zu stehen pflegt, ist hier nicht da, vielleicht ist er verloren gegangen. Man dachte sich diesen Baal als Kriegs- und Heilgott, der den Gläubigen, die in seinem Tempel sich zum Schlafe niederlegten, im Traum die Mittel zur Genesung offenbarte.

Auch Mithras ist in Bonn verehrt worden. Bruchstücke eines Reliefs von der Coblenzer Strasse zeigen Reste der Statuetten von Cautopates und Cautes, seinen Dienern, wie sie regelmässig auf den weitverbreiteten Mithrasbildern als Nebenfiguren des stieropfernden Gottes vorkommen (Lehner, Steindenkm. 221, 222); und Mithras, der erlösende Lichtgott der Perser, der dann verschmolz mit einem chaldäischen Sonnengott, in dessen Glaubenssystem auch die Vorstellung von der göttlichen Macht der Gestirne über das Menschenlos eindrang, dessen Verehrer durch geheime Weihen, durch eine Reihe von Graden und Prüfungen die Erlösung von Sünde und Tod suchten, war der am weitesten verbreitete Gott unter den Soldaten; sein Dienst verlangte wenigstens die männlichen Tugenden der Selbstbeherrschung, Wahrhaftigkeit und Tapferkeit.

Das Christentum wird in der Truppe und überhaupt in der Militärstadt Bonn nur wenige Bekenner gehabt haben; es wurde ja nicht durch die Soldaten, sondern durch bürgerliche Gewerbetreibende, besonders die Glasarbeiter, aus dem Orient über Lyon an den Rhein gebracht und fand also namentlich in Köln festen Boden; immerhin muss es auch in Bonn seine Märtyrer gehabt haben. Denn zwar ist die Ueberlieferung von der wegen ihres Glaubens getöteten thebaischen Legion, die neben Xanten und Köln auch an Bonn haftet, eine Legende, aber dass an der Stelle, die als Ruhestätte des Cassius und Florentius gilt (Malusius scheint erst später hinzugekommen zu sein), tatsächlich sehr früh die Grabstätten von Heiligen verehrt wurden, beweist bereits die Altertümlichkeit der 1922 von neuem untersuchten Sarkophage unter der Krypta des Münsters.

Dass nach Constantin auch in Bonn bei Militär und Zivil das Christentum allmählich offiziell wurde, versteht sich von selbst, aber der äussere Uebertritt hat wohl auf die ganze religiöse Auffassung der Durchschnittsmenschen wenig Einfluss gehabt. Man ging eben, schon längst wurzellos und unsicher geworden, mit der Macht, die Gebildeteren blieben bei den schwankenden Vorstellungen eines unbestimmten Monotheismus, ob sie nun den Christengott oder den Sol Invictus bekannten, und bei den Massen, den mühseligen und beladenen, zwischen Verzweiflung und Genusssucht hin- und hergeworfenen Kindern dieser versinkenden Welt, blieben die Urgefühle gegenüber den Rätseln des Daseins im wesentlichen dieselben.

Die letzte Wiederherstellung der Festung (359) und das Ende der Römerherrschaft.

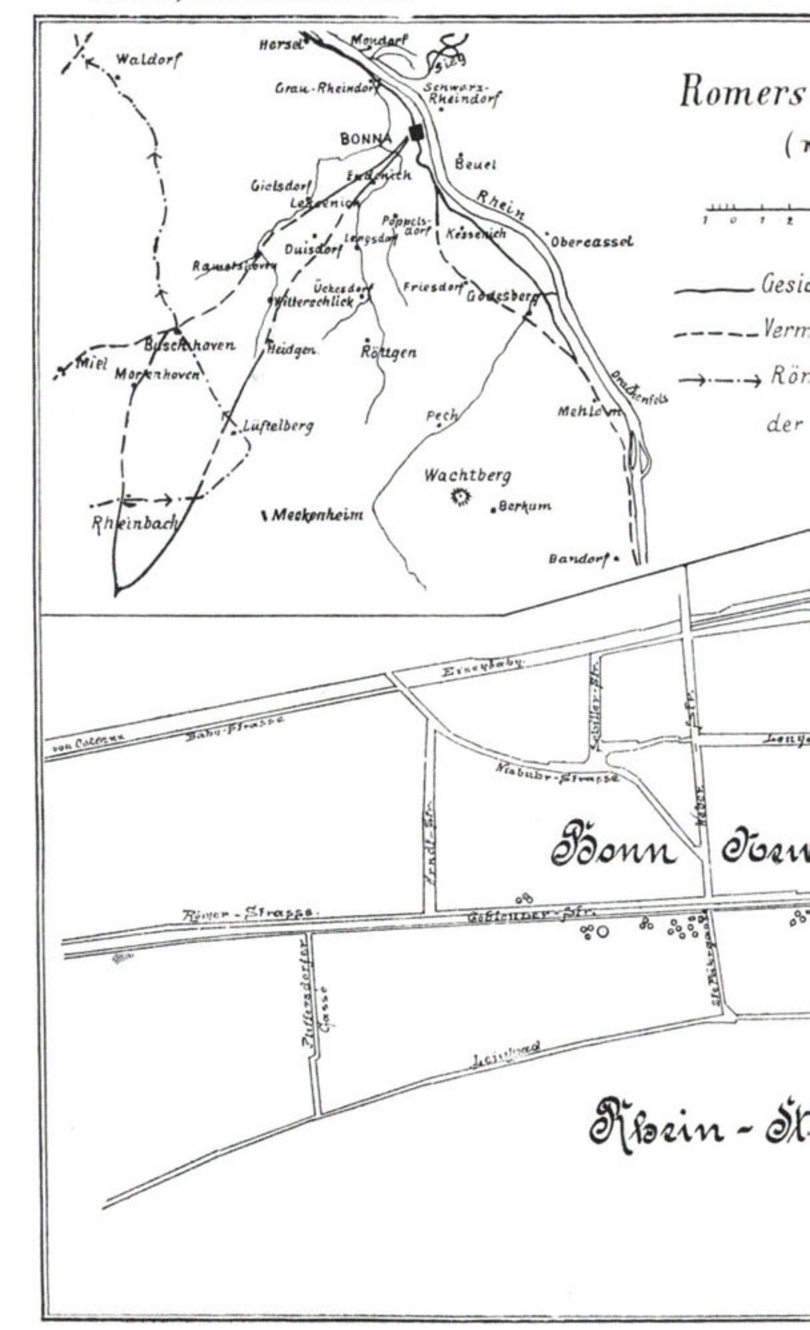
Und dann schien das Ende des Römertums da zu sein. Als 351 der Usurpator Magnentius, ein General fränkischer Abkunft, die Truppen aus Gallien und vom Rhein gegen den Kaiser Constantius an die untere Donau führte, brachen die Germanen über die schutzlose Grenze, die Franken nahmen 355 sogar Köln; alle Rheinfestungen und Städte ausser Remagen, auch Bonn, wurden zerstört, in dichten Scharen siedelten sich die Deutschen auf dem linken Ufer an. Dann allerdings hat der Caesar Julian sie noch einmal vertrieben, hat ausser anderen Lagern auch Bonn 359 wieder gebaut. Damals vielleicht ist der Wall erhöht und verstärkt und sind die alten Kasematten zugeschüttet worden. Möglicherweise wurde das Innere des Lagers so gestaltet, wie bei den übrigen Kastellen der Spätzeit, etwa Deutz: an die mit vielen Türmen besetzte Mauer pflegte man, vermutlich nach orientalischem Vorbild, die Kasernenbauten sofort anzusetzen, im Innern blieb ein freier Raum. Aber Bestimmtes wissen wir für Bonn nicht. Valentinian I. (365—75) hat, wie die anderen Lager am Rhein, so sicher auch Bonn behauptet, aber 388 brachen die Franken aufs neue über den Rhein; 392 erfolgte ein letzter Vorstoss der Römer von Köln aus ins Bergische Land. Was in der wilden Zeit des Honorius und Stilicho, als seit 406 ausser den Franken auch Vandalen, Alanen, Sueven und Burgunder Gallien überfluteten, aus Bonn

geworden ist, wissen wir nicht. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts muss die Römerherrschaft zu Ende gewesen sein. Das Castrum Bonnense ward der Sitz eines fränkischen Grafen. Von einer grösseren bürgerlichen Niederlassung ist keine Rede. Das mittelalterliche Bonn schloss sich an das Kloster an, das sich auf der Stätte des alten Märtyrergrabes erhob, das Cassiusstift, das heutige Münster.

Literatur.

Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Literatur. Leipzig 1892.
— Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften. Leipzig 1914.
Bonn. Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern. Festschrift Bonn 1868.
v. Veith, Das römische Lager von Bonn, Winckelmanns-Festschrift, Bonn 1888.
Schultze, Die baugeschichtliche Planentwicklung der Stadt Bonn. (Der Städtebau, Heft 8. Berlin 1904.)
Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande (Bonner Jahrbücher): vielfach, besonders:
Schultze, Römische Wohnstätten in Bonn, 106, S. 91 ff.
Siebourg, Die Legio I Germanica in Burginatium 107, S. 132 ff.
Lehner, Ausgrabungs- und Fundberichte des Prov.-Museums in Bonn 110, S. 152 ff.
Nissen, Geschichte von Novaesium 111, S. 1 ff.
Oxé, Die älteste Truppenverteilung im Neusser Lager 118, S. 75 ff.
Domaszewski, Die Rangordnung des römischen Heeres 117, S. 1 ff.
Schilling, De legione I Minervia et XXX. Leipziger Studien XV 1. 1893.
Ritterling, Legio in Pauly-Wissowas Realencyclopädie, 1924.
Seeck, Die Zusammensetzung der Kaiserlegionen. Rhein. Museum 48, S. 602 ff.
Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn, Bonn 1918. (zitiert: St.)
— Das Provinzialmuseum in Bonn. Abbildungen. Heft I u. II. Die römischen Skulpturen. Bonn 1905 und 1917. (Sk.)
— Führer durch die antike Abteilung des Provinzialmuseums in Bonn Bonn 1924. (F.)
Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres. Westdeutsche Zeitschr. XIV, 1 ff. 1895.
Koepp, Röm. Bildkunst am Rhein und an der Donau (13. Bericht der Röm.-Germ. Komm.), Frankfurt 1922.
Drexel, Die Götterverehrung im römischen Germanien (14. Ber. der Röm.-Germ. Komm.), Frankfurt 1923.
Hagen, Römerstrassen der Rheinprovinz. Bonn u. Leipzig, 1923.
Neuß, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande, Bonn u. Leipzig, 1923.

Pr. mit nachfolgender Ziffer bezeichnet die Nummer des Gegenstandes im Bonner Provinzialmuseum.



Waldorf
Hersel
Mondorf
Sieg
Grau-Rheindorf
Schwarz-Rheindorf
BONNA
Beuel
Gielsdorf
Endenich
Lessenich
Rhein
Poppelsdorf
Kessenich
Obercassel
Duisdorf
Lengsdorf
Ramelshoven
Ückesdorf
Witterschlick
Friesdorf
Godesberg
Buschhoven
Heidgen
Röttgen
Miel
Morenhoven
Drachenfels
Mehlem
Lüftelberg
Pech
Wachtberg
Berkum
Rheinbach
Meckenheim
Bandorf
Niebuhr-Strasse
Römer-Strasse
Bonn



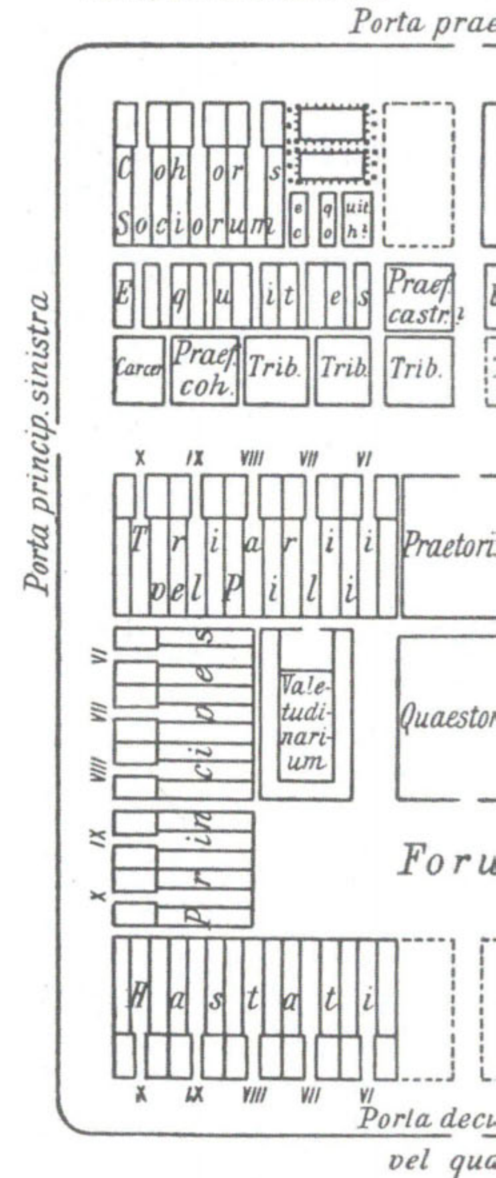
Römische Reste in Bonn und Umgege



nd (nach B. J. 106 Taf. IV ergänzt).

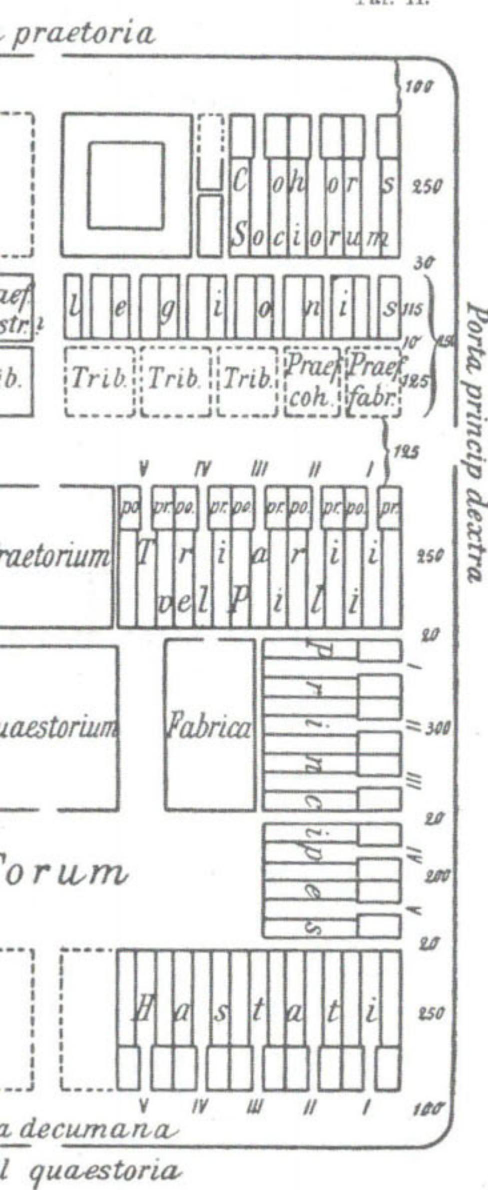


A. Marcus & E. Webers Verlag in Bonn.



Plan eines Legionslagers nach

A. Marcus & E. Webe



rs nach Oxé. (B. J. 118, Taf. II.)

E. Webers Verlag, Bonn.